

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) F. W. G. Fabian, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbann, Magdeburg. Druck von F. W. G. Fabian, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breitenweg 127. Redaktion: Breitenweg 127 (Eing. Schreiberstraße). Fernsprecher 1567.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangirungs) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mk. zzgl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Inserationsgebühr für die fünfzehntägige Beilage 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7779

Nr. 108.

Magdeburg, Mittwoch, den 10. Mai 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Die Philippinenfrage.

Wp. Als vor etwas mehr als Jahresfrist — am 23. April — die amerikanische Republik nach erfolgloser Interpellation zu Gunsten Kubas Spanien den Krieg erklärte, war ihr die Sympathie der civilisierten Welt sicher. Die Ueberwindung des altersschwachen, durch die Wirtschaft des Klerus und des Militärklingels an den Rand des Verderbens gebracht Spaniens, konnte nicht schwer fallen. Am 2. Mai 1897 war die spanische Flotte bei Cavite, in der Bay von Manila, vernichtet; am 3. Juli mußte der unglückliche Admiral Cervera seine Schiffe aus dem Hafen von Santiago de Cuba führen, wobei sie eine leichte Beute der Amerikaner wurden. Damit war das Schicksal Spaniens besiegelt, und am 7. August mußte es die Friedensbedingungen acceptieren. Diese besagten: Spanien verzichtet auf Kuba, und tritt Portorico und die übrigen unter seiner Herrschaft stehenden Inseln in Westindien, sowie die Insel Guam in den Marianen oder Ladronen ab. Ueber das Schicksal der Philippinen dagegen, und über einige andere Fragen, sollte eine aus spanischen und amerikanischen Delegierten bestehende Kommission eine Uebereinstimmung herbeiführen. — Nun war nichts anders zu erwarten, als daß die Philippinenfrage in ähnlicher Weise wie die kubanische Frage geregelt würde, daß also den Philippinos wenigstens auf der Insel Manila Selbstverwaltung zugestanden würde unter dem Protektorat der Union. Dies erschien schon insofern selbstverständlich, als die Amerikaner in keiner Weise von den Inseln Besitz ergriffen hatten, als die Philippinos allein die spanischen Truppen auf Manila besetzt hatten, ohne das geringste Zutun der Amerikaner, deren Thätigkeit sich ausschließlich auf die Zerstörung der spanischen Schiffe beschränkt hatte und deren Truppen erst nach Verjagung der Spanier landeten. Nachdem die Kommission bereits längere Zeit verhandelt hatte, traten die amerikanischen Delegierten plötzlich mit der Forderung einer Annexion der gesamten Philippinen auf gegen eine Zahlung von 20 Millionen Dollars an Spanien. Die Besiegten mußten sich fügen, was ihnen um so leichter wurde, als sie die Inseln auf keine Weise hätten länger behaupten können.

Jetzt begann aber der hartnäckige Widerstand der Philippinos, die nicht deshalb ihr Blut im Kampfe mit den Spaniern vergossen hatten, um ohne weiteres von den Amerikanern annektiert zu werden, nicht deshalb ihre Heimat von den spanischen Pfaffen und Beamten gesäubert hatten, um sie zu einem Ausbeutungsobjekt amerikanischer Unternehmer werden zu lassen. Am 5. Februar fielen die ersten Schüsse. Seither erringen die amerikanischen Truppen beständig Siege, aber nach jedem Siege, bei dem „der Gegner vollständig vernichtet“ ist, verlangte bis jetzt der amerikanische Oberbefehlshaber nur immer neue Truppen, und obgleich deren Zahl bereits 65 000 Mann erreicht hat, sind heute die Amerikaner nur im Besitze einiger halbverbrannter Küstenstädte auf Manila und können vorläufig, infolge der bald eintretenden Regenzeit, gar nicht daran denken, die Eingeborenen ins Innere zu verfolgen. Das beweist durchaus nicht die Untüchtigkeit der amerikanischen Soldaten, sondern es beweist, daß auch ein gutes, mit modernen Waffen ausgerüstetes Heer in einem uncivilisierten Lande einem Gegner, der sich auf den Kleinkrieg versteht, wenig anhaben kann.

Von welchen Gründen läßt sich nun die amerikanische Regierung bei der Politik der Treulosigkeit und Gewaltthätigkeit leiten, trotzdem im amerikanischen Volke immer lauter der Protest sich regt und selbst die Freiwilligen, die sich für den Krieg gegen Spanien anwerben ließen, in Scharen aus der Armee austreten, weil sie einsehen, wie schwachvoll der jetzige Kampf zur Unterdrückung eines Volkes für das Sternbanner ist? Welche Gründe lassen den Präsidenten halsstarrig an der barbarischen Kriegsführung festhalten, trotzdem die Philippinos sich joeben erboten haben, die Waffen niederzulegen, wenn ihnen Garantien in Bezug auf die Verwaltung der Inseln gegeben werden? Man muß im Auge behalten, daß der Befehl, auf Annexion der Inseln zu bestehen, an die amerikanischen Delegierten der Friedenskommission erging, nachdem der Präsident eine Reise durch verschiedene Staaten der Union gemacht hatte und bei dieser Gelegenheit erfuhr, „weite Kreise der Bevölkerung wünschten die Annexion“. Nun ist Herr Mac Kinley, wie jastam bekannt, ein willenloses Werkzeug des industriellen Unternehmertums, das mit allen Mitteln darnach strebt, die sich mächtig entfaltenden Kräfte der Republik im eigenen Interesse auszubehnten, und das deshalb die Schutzpolitik zum Schaden des Landes ins Extreme treibt und gleichzeitig nach Ausdehnung des Absatzmarktes strebt. Ein solches System — Abschluß gegen fremde Waren, Export der eigenen — ist aber nur möglich, wenn für diesen Export

Märkte verfügbar sind, die man auch politisch beherrscht. Die „weiten Kreise“ also, mit denen der ehrenwerte Präsident auf seiner Reise in Berührung kam, waren die Kreise dieser Unternehmer und sie bestimmten ihm und diktierten ihm seine Politik.

Das Ziel dieser Politik ist natürlich mit der Annexion der Philippinen nicht erreicht. Das ist vielmehr nur der Anfang. Die industrielle Entwicklung der Vereinigten Staaten geht mit Riesenschritten vorwärts und schon 1898 hatte die Ausfuhr von Industrieerzeugnissen die Einfuhr überholt; es werden also immer neue Märkte notwendig werden und um diese zu erobern, wird sich die Republik auf eine Eroberungs-Politik einlassen müssen, die dem amerikanischen Volke ungeheure Lasten auferlegt, und welche — was noch viel schlimmer ist —, indem sie den Militarismus großzieht, die freiheitlichen Einrichtungen des demokratischen Staatswesens aufs schwerste bedroht; eine Politik schließlich, die auch die soziale und wirtschaftliche Entwicklung auf Bahnen drängt, die den Interessen des Volkes diametral entgegengesetzt sind. Dank dem natürlichen Reichtum des Landes, steht nämlich der Union, wie keinem anderen Staate, eine wirtschaftliche Entwicklung offen, die unabhängig von jedem forcierten Warenexport sich vollziehen kann. Die Union selbst stellt einen „inneren Markt“ dar, wie kein anderer Kulturstaat, und ungeheure Kulturarbeiten sind zu verrichten. Wenn schon von einer „Ausdehnung amerikanischer Civilisation“ die Rede sein soll, so steht der Union das ganze mächtige Gebiet Südamerikas offen. Also selbst bei der bestehenden Gesellschaftsordnung kann dieser von den Verhältnissen so begünstigte Staat sich unaufhaltsam entwickeln, und mit Recht haben bisher amerikanische Staatsmänner, die durchaus auf dem Boden dieser bestehenden Ordnung stehen, immer behauptet, Amerika verdanke seiner grandiosen Aufschwung dem Umstande, daß es seine Kräfte nicht zu militärischen Zwecken zu verwenden brauche. Im Interesse des ganzen amerikanischen Volkes muß es liegen, daß daran nichts geändert wird und nur eine Hand voll großkapitalistischer Profitjäger hat ein Interesse daran, den Staat auf andere Geleise zu drängen.

Und nun beachte man: Amerika ist eine Demokratie, ist nicht der Schweiz das demokratischste Staatsgebilde, und doch ist in dieser Demokratie eine Politik möglich, welche im direkten Gegensatz zu den Interessen der großen Masse des Volkes, zum alleinigen Vorteil einer Klasse, ja sogar nur einer Clique arbeitet! Die Interessen des Großkapitals sind eben ausschlaggebend, so lange die auf das private Eigentum gegründete soziale Ordnung besteht, die politische Form, unter welcher die herrschende Klasse ihre Herrschaft ausübt, ist von untergeordneter Bedeutung; die demokratische Union, wie der russische Autoritarismus treiben Annexionspolitik im Namen einer bestimmten Klasse. Gewiß ist für Länder, die wie Deutschland unter dem Druck veralteter politischer Formen leiden, der Kampf gegen diesen Druck eine notwendige Aufgabe, aber das Beispiel, das jetzt die Union bietet, lehrt nur zu klar, daß die große Masse des Volkes wenig erreicht hat, solange sie nicht alles erreicht hat. Das Endziel ist alles! Das lehrt der Verlauf der Philippinenfrage. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Die nüchterne Kanalkommission wird in nüchterner Arbeit unter der nüchternen Leitung des nüchternen Herrn v. Sponner voraussichtlich am 18. d. Mts. ihre Arbeiten beenden haben. Während der Pfingstpause wird dann der Bericht hergestellt werden, so daß Anfang Juni die zweite Sitzung im Hause stattfinden kann. Die Junker des Mittens sind durch die nüchterne Reise nur ernüchtert worden und werden überdies von den Organen des Bundes der Großgrundbesitzer tagtäglich noch mit kalten Sturzbadern überschüttet. Der Erfolg, die Ablehnung der Vorlage, kann also nicht ausbleiben, oder aber die Regierung entdeckt eine Reihe großer Mittel, die den Notleidenden eine nicht zu leugnende Sekundäre reichen und den Kompensations-Kauf herstellen. Doch woher nehmen in dieser nüchternen weinarmeren Zeit der nüchternen kaufmännischen Kalkulationen? —

Vor den Flotten-Enthusiasten wird nummehr sogar der nationalliberalen Kölnischen Zeitung unheimlich. Sie meint, die Flottenvereine sollten doch darauf sich beschränken, die Pläne der Regierung durch lebhaftige Agitation zu unterstützen. „Wenn aber jetzt schon Leute, denen es offenbar an der nötigen Sachkunde und auch an dem richtigen Gefühl der Verantwortlichkeit fehlt, die Rolle der Regierung übernehmen wollen, so scheinen sie damit über das verständige Ziel hinauszuschießen. Wir müssen uns hüten, daß wieder jenes böse Wort „uferlos“ auftaucht, welches die bescheidene, nach den jetzigen Plänen angeordnete Vermehrung der Flotte seiner

Zeit beinahe zunichte gemacht hätte“. — Die Alldeutschen werden die Kölnische Wetterfahne in Licht und Bann thun! —

Der Empfang des Vorstandes des Postassistentenverbandes beim Staatssekretär v. Bobbielsky hat sich so abgepielt, wie wir gestern mitgeteilt haben. Väterliche Ermahnungen, väterliche Fürsorge und wenn nötig väterliche Strenge auf Seiten des Generalpostmeisters; unbegrenztes Vertrauen, kindliche Gemüthsallungen und ehrerbietiger Dank bei den Postassistenten. Ein Oberassistent Schubert meinte sogar unter großem Beifall, daß die Interessenvertretung des Verbandes am allerbesten in den Händen des Chefs der Verwaltung aufgehoben sei. Na also, wozu denn noch der Luxus der Verbandsbildung? Man löse ihn gleich auf; das Rückgrat ist ihm durch den Kniefall am letzten Sonntag sowieso gebrochen; die Lebenskraft ist vernichtet; er ist dem Siedtum verfallen. Und das hat mit Grazie und Glan der Herr von Bobbielsky gethan! Wenn nur nicht die Verhältnisse härter wären als die gemüthvollsten Husarenoffiziere und die dankbarsten Postassistenten. Da sie es aber sind, so wird mit der Vernichtung des Verbandes die Unzufriedenheit nicht schwinden, sich vielmehr fester und tiefer einnisten und ohne offizielles Organ um so verderblichere Wirkungen zeitigen. Der Verband ist tot, die Verdrossenheit erhält neues Leben. —

Für die Abrüstungskonferenz hat der Zar beim Empfang des Botschafters von Staal sein Programm entwickelt. Er legte besonderen Nachdruck auf folgende Punkte: Verwirklichung eines obligatorischen Schiedsgerichts, entweder als Areopag mehrerer Großmächte oder als Sondertribunal zusammengesetzt aus Vertretern der Großmächte, ferner freundliche Vermittlung einer dritten Macht. Bertha von Suttner wird jauchzen und ihr nächstes Werk dem Zaren widmen. —

Nun braucht den Handwerkern und Innungsschwärmern um ihre Zukunft nicht mehr bange zu sein: Herr Johannes Miquel hat gesprochen und alle Not hinweggeredet. Wenn der schlaue Finanzminister und Reichsfinanz-Kandidat es nicht weiß, zu wem sollten unsere Mittelstandsleute sonst noch Vertrauen und Hoffnung hegen! Er weiß es aber und hat es dem Vorsitzenden des Dsnabrücker Innungsausschusses unter dem 6. Mai d. J. wie folgt geschrieben: Ich habe zu meiner Freude gesehen, daß der Dsnabrücker Handwerkerstand, dessen Organisation in Innungen wir vor langen Jahren durchgeführt haben, den Mut noch nicht verloren hat, sondern anfängt, entschlossen gegen die Ungunst der Zeit mit eigener Kraft anzukämpfen. Es gilt heute für den Handwerkerstand, wie für die Bauern, durch festen Zusammenschluß diejenigen Vorteile, soweit möglich, sich anzueignen, welche das Großkapital und der Großbetrieb ihm vorantreiben. Tüchtige Vorbildung, gute Buchführung, energisches Mitarbeiten des Meisters in der Werkstatt, billiger Kredit durch Kreditgenossenschaften, unter Anlehnung an die Preussische Centralgenossenschaftskasse, genossenschaftlicher Einkauf von Rohmaterialien, wo es möglich ist, genossenschaftlicher Verkauf, ja, soweit die Verhältnisse es gestatten, Bildung gemeinsamer Werkstätten unter Benutzung von Dampfmaschinen und anderen Motoren, jedenfalls Verwendung in der eigenen Werkstatt — diese und ähnliche Mittel, welche die moderne Entwicklung darbietet, werden den Mittelstand auch heute noch erhalten und stärken, wie dies die ländlichen Genossenschaften täglich zeigen. Die Zeit der Privilegien und Monopole ist vorbei! Die durch die Besetzung gegebenen Organisationsrahmen haben nur Wert, wenn sie durch Selbsthilfe und wirtschaftliche Energie ausgefüllt werden. Vormwärts, nicht rückwärts muß der Handwerker blicken, dann wird sein Ringen auch mehr Verständnis finden, sein Wert für die heutige Gesellschaft wird besser erkannt und sein Streben mehr als bisher auch von den übrigen Klassen der Bevölkerung unterstützt werden. b. Miquel.

Ohne Zweifel; Herr Johannes Miquel hat wieder ins Schwarze getroffen; er trifft überhaupt immer den Nagel auf den Kopf. Wer hat z. B. jemals vor ihm die grandiose Idee gehabt, den Handwerker und Bauern die Selbsthilfe zu predigen, sie auf ihre wirtschaftliche Energie hinzuweisen! Als Johannes Miquel um fünfzig Jahre jünger war und in Göttingen wohnte, kam er nicht auf diesen genial friedlichen Gedanken; da wollte er, wie er an Marx schrieb, die Bauern zur That organisieren und die Diktatur der Arbeiterklasse proklamieren. In der Gewalt suchte er damals die Lösung der Mittelstandsfrage. Wie anders heute! Zwar ist uns, wie wenn die bürgerliche Dekonomie schon vor hundert Jahren etwas von Selbsthilfe und nur Selbsthilfe gesungen hätte, aber das ist sicherlich ein Irrtum. Wie würde denn Herr Johannes v. Miquel, der Liebling der Agrarier, eine alte längst überlebte und widerlegte Fabel der Manchester Schule seligen Andenkens wieder aufbügeln und als funkelndes ausgehen wollen. Das ist genau so falsch wie sein Ausspruch, die Zeit der Privilegien und Monopole ist vorbei. Wie ist uns doch? Wir meinen, sie fängt erst recht an! Da sind die Zuckerprämien und die Branntweinsteuergaben, da sind die Zucker-, Kohlen-, Spiritusmonopole, da ist das Heer der „kleinen Mittel“, das dem preussisch-deutschen Rittergutsbesitzer, diesem armen Schlucker, unter die Arme greifen soll, damit er nicht etwa auf den ver-

uchten Gedanken der Selbsthilfe verfällt und dabei umfällt. Das ist allerdings richtig, es sind nur die Großkapitalisten und der Großbetrieb, die sich so liebevoller staatlicher Fürsorge zu erfreuen haben, aber das ist ganz erklärlich. Der Große glebt es nur wenige; sie müssen also gestärkt werden. Der Handwerker und Bauern giebt es beinahe so viele wie Sand am Meer, sie können sich also selbst helfen, wenn sie nur wollen. Demnach: für die Großen Staatshilfe, für die Kleinen Selbsthilfe! Das ist die Ordnung, das ist die Zukunft, dort liegt die Rettung. So sprach salbungsvoll und schmunzelnd Herr Johannes von Miquel, der pläne- reiche Finanzminister, und blieb der Liebling der — Agrarier.

Nachrichten aus dem Auslande.

In der Hauptstadt Böhmens ist ein deutscher Student mit Messerstichen bedacht worden, angeblich weil er auf der Straße deutsch gesprochen habe. Der Nationalitätenstreit wird zudem von der Regierung mit ihrem berüchtigten § 14 künstlich angefacht.

Der Rücktritt des bisherigen französischen Kriegsministers, der eine Flucht vor der Dreyfusaffäre ist, wie wir gestern sofort erwähnten, ist in der Kammer unter lärmlichen Szenen besprochen worden. Ministerpräsident Dupuy war unschuldig wie das zuletzt geborene französische Kind; er hatte die Freude, daß die Besprechung ausging wie das Hornberger Schießen und ihm zudem noch eine Majorität von 444 gegen 67 Stimmen einbrachte. Die Kammer jagte in ihrer Verlegenheit zu allem Ja und Amen und sieht einen Kriegsminister nach dem andern an ihrem Auge vorüberziehen. Freyinet war in den letzten zehn Monaten der fünfte Kriegsminister, der Balet jagte. Wie viele werden ihm noch folgen?

In Bulgarien haben am letzten Sonntag, die Wahlen für die Sobranje („Volksvertretung“) stattgefunden. Die Regierung hat sich wie üblich mehr als zwei Drittel der Sitze gesichert.

Der frühere bulgarische Minister Zankow vermahnt sich dagegen, daß er gestorben sei. Zum Segen und Nutzen Bäckchens wird der Totgegote also noch lange Jahre im russischen Solde für das „unabhängige“ Bulgarien wirken und dem Koburger Ferdinand gelegentlich böse Kopfschmerzen bereiten.

Zwischen England und Transvaal spitzen sich die Dinge zu. Der englische Kolonialminister Chamberlain ist kriegslustig und Ohm Paul hat seinen biden Kopf aufgesetzt. Er will vor den Willkürdären nicht klein beigeben. Früher oder später wird er aber müssen.

Für China ist eine englisch-deutsche Eisenbahnleihe von 148 Millionen Mark zustande gekommen. Die Franzosen rücken der liebenswürdigen Königin-Mutter auf die verstruppelten Füße und verlangen wie alle anderen Staaten Schutzabgaben in Geld und Bergwerksrechten. Die alte schätzungslose Dame weiß nicht, in welche Klasse sie greifen soll, da alle Kästen leer sind.

Parlamentarische Nachrichten.

Das preussische Abgeordnetenhaus überwies am Montag die Staatsverträge zwischen Preußen, Bremen, Braunschweig und Lippe betr. Kanalisierung der Weiler von Hameln bis Bremen vorbehaltlos an die Kanal-Kommission und erließ die dann das Lehrerreliktengesetz in zweiter Lesung. Bei dem Hauptpunkt der Vorlage, dem § 14, blieb es bezüglich der Regelung der Staatszuschüsse bei den Kommissionsbeschlüssen, wonach der Staat drei Viertel der Löhne übernehmen soll. Kultusminister Dr. Boffe und Finanzminister von Miquel erklärten, daß diese Bestimmung für die Regierung unannehmbar sei. Auch der von den Freikonserativen eingebrachte Vermittlungs-Antrag, wonach die Sätze der Regierungsvorlage verdoppelt werden sollten, indem das Wittengelb bis 480 Mark, das Wittengelb für Halbwaisen bis zur Höhe von 96 Mark und für Vollwaisen bis zu 160 Mark, vom Staate gezahlt werden sollte, ging Herrn von Miquel noch zu weit. Gar beweglich hat der konservative von Heydebrand den Finanzminister, doch ein „erlösendes Wort“ zu sprechen, damit die Gewerkschaften nicht zu sehr belästigt würden. Abg. v. Heydebrand hielt bei dieser Gelegenheit dem Finanzminister vor, wie viel höhere Einnahmen die Steuerreform dem Staate gebracht habe. Herr v. Miquel aber blieb bei seiner ablehnenden Haltung unter Berufung auf die Verfassung, wonach der Hauptträger der Schullasten die Gewerkschaften sind und der Staat nur subsidiär einzutreten dürfe. Für die Kommissionsfassung traten auch die nationalliberalen Heber Gadenberg und Reichardt ein, ebenso der Bundesratsabgeordnete Dr. Dietrich. Letzterem gegenüber betonte Finanzminister von Miquel, daß das Eintreten für den Kommissionsbeschluss in Widerspruch mit der sonstigen Haltung des Centrums stehe, da dieses gegen die Staatszuschüsse ja. Je näher aber die Aufwendungen eines Staates für die Schule wären, je mehr näherte man sich der Staatschule, dem wer zahlt, der regiere. Aus den Ausführungen der konservativen und nationalliberalen Heber ging hervor, daß es bis zur dritten Lesung jedenfalls noch zu einem Kompromiß kommen wird. Abg. Ehlers von der Freistimmen-Partei empfahl einen Antrag, den Staatsbeitrag für Waisen, Voll- und Halbwaisen auf 360, 120 und 72 Mark zu normieren. Da der Abstimmung blieben, wie schon erwähnt, vorläufig die Kommissionsbeschlüsse aufrecht erhalten. Die nächste Sitzung findet am Mittwoch statt mit der Tagesordnung: Dritte Lesung des Lehrerreliktengesetzes, erste Lesung der Vorlage betreffend die Polizeiverwaltung der Berliner Vororte und zweite Lesung des Gesetzentwurfs betreffend Schutzmaßnahmen im Bezirk der Leisniger Bänke der Oder.

In Abgeordnetenhause ist, wie wir mitgeteilt haben, der Gesetzentwurf eingebracht worden, der die Polizeiverwaltung in den Vororten Berlins „regelt“ und einen kaiserlichen Regierungsrat Charlottenburg wählt. Es ist das der Vorläufer der später zu erwartenden Vorlage, die

mit dem Selbstverwaltungsrecht des oppositionellen Berlin gründlich aufräumen soll. Der Entwurf findet nun aber nicht nur die Mißbilligung der preussischen Linken, sondern den entschiedenen Tadel selbst der Kreuzzeitung. Dadurch ist die Annahme in der Landratskammer, auf die die Regierung früher gerechnet hatte, zweifelhaft geworden. Es wäre freudig zu begrüßen, wenn der reaktionäre und nichts wie Verwirrung stiftende Entwurf unter den Tisch flog.

Der Bericht der Kommission über den Entwurf eines Invalidenversicherungsgesetzes ist am Montag mittag im Reichstag zur Verteilung gelangt. Der von dem Abg. Hofmann-Dillenburg verfaßte Bericht füllt 185 Seiten. Dazu kommen noch zwei Anlagen mit Berechnungen im Umfang von 19 Seiten. Die Zusammenstellung der Beschlüsse der Kommission füllt weitere 161 Seiten. Die Kommission hat vielfach Änderungen des Gesetzentwurfs beschlossen und außerdem in einer Resolution die Regierung ersucht, eine Novelle zum Krankenversicherungsgesetz vorzulegen, durch welche die Verpflichtung der Krankenkassen zur Krankenpflege von 13 auf 26 Wochen verlängert wird.

Dritter Kongress der Gewerkschaften Deutschlands.

Frankfurt a. M., 8. Mai.

In dem sehr reich mit Fahnen und Emblemen der einzelnen Gewerkschaften geschmückten Saale des Pfläzler Hof in Bodenheim hat heute der dritte Kongress der Gewerkschaften Deutschlands seinen Anfang genommen. Beteiligt sind 53 gewerkschaftliche Organisationen mit über 130 Delegierten.

Als Gäste sind der Vertreter der Gewerkschaften Dänemarks, J. Jensen-Kopenhagen, der Vertreter der Gewerkschaften Österreichs, Hueber-Wien, der bekannte schweizerische Arbeitersekretär Hermann Greulich-Basel, der Vorsitzende des Verbandes der Schuhmacher, F. Sieberer-München und der Redakteur des in Deutschland für italienische Arbeiter herausgegebenen Gewerkschaftsblattes L'Operario Italiano, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist offiziell nicht vertreten (angeblich, weil ihr keine Einladung zugegangen ist. Red.). Unter den Delegierten befinden sich die Reichstagsabgeordneten Meißner-Hannover (Tabalarbeiter), von Elm-Hamburg (Cigarantenarbeiter), Schwarz-Lübeck (Formen) und Horn-Sachsen (Glaserarbeiten).

Die Tagesordnung lautet:

1. Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten.
2. Rechenschaftsbericht der Generalkommission. Bericht- erstatte: C. Legien-Hamburg. Beratung der Anträge be- treffend:
 - a) Agitation.
 - b) Erweiterung der Tätigkeit der Generalkommission. Be- richt-erstatte: A. Brinckmann-Hamburg.
 - c) Streikunterstützung und Streikpaßir.
 - d) Korrespondenzblatt.
3. Das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter. Referent: C. Legien-Hamburg.
4. Die Gewerbeinspektion. Referent: Dr. Duard-Frank- furt.
 - a) Bauinspektion. Referent: F. Pöplow-Hamburg.
 - b) Bergwerksinspektion. Referent: D. Gne-Öfen.
 - c) Hafeninspektion. Referent: J. Döring-Hamburg.
 - d) Inspektion in Hausindustrie und Kleingewerbe. Referentin: Frau E. Köhler-Wandstedt.
5. Tarife und Tarifgemeinschaften im gewerkschaftlichen Kampfe. Ref.: C. Dörmann-Berlin.
6. Die Arbeitsvermittlung. Referent: Th. Leipart- Eintracht-Königsberg.
7. Arbeitersekretariate. Referent: M. Gregor-München.
8. Die Stellung der Gewerkschaftskartelle in der Gewerkschaftsorganisation Deutschlands. Referent: J. Stähler- Hamburg.
9. Beratung der nicht unter den vorstehenden Punkten er- ledigten Anträge.

Im Auftrage der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften eröffnete der Vorsitzende der Generalkommission C. Legien den Kongress und heißt die Delegierten willkommen. Er giebt zunächst einen kurzen Rückblick über die Geschichte der deutschen Gewerkschafts- Kongresse und -Kongresse. Seit dem Fall des Sozialistengesetzes ist ein stetes Wachsen der Bewegung zu konstatieren, sie hat heute einen höheren Stand als jemals erreicht. Wenn sie auch nicht aus- reichend und allen Wünschen entspricht, so sind sie doch respektiert von den staatlichen Gewalten wie vom Unternehmern. Heute giebt es keine unorganisierten Elemente in der Gewerkschaftsbewegung mehr; die Sonderorganisationen spielen so gut wie keine Rolle. Die drohende Justizvorlage wird ja auch unsere Verhandlungen beeinflussen, wir werden uns aber in unserer nächsten praktischen Arbeit nicht lösen lassen. Obgleich man sich immerfort mit anderen Organisationen, so sind man die Gewerkschaftsbewegung doch nicht beistimmen können; sie wird auch so dem Unternehmern Paroli bieten können. Wir werden weiterhin weiter thun, was wir für recht halten und die Schläge unserer Gegner parieren können. Ich begrüße die Vertreter der aus- schließlich Gewerkschaften; sie kommen aus Ländern, in denen Vor- läufer wie die Justizvorlage nicht gemacht worden sind. Zu Vor- schlägen mit gleichen Rechten werden Legien-Hamburg und Bismarck- Hamburg gewählt. Als Schriftführer werden Drey-Hannover, Schwarz-Lübeck, Segen-Östergjy und Müller-Hannover ernannt. Bismarck- Hamburg übernimmt die Leitung.

Es wird eine aus sieben Personen bestehende Mandats- verordnungs-Kommission gewählt. Diese Kommission soll auch entscheiden, ob die von den Gegnern der Tarifgemeinschaft gebildete Sonder-Organisation der Buchdrucker auf dem Kongress zugelassen werden soll. Dörmann, der Vorsitzende des Buchdruckerverbandes, er- klärt, daß die Delegierten des Verbandes vor der Kommission keine Erklärung zur Sache abgeben werden. Von der Leipziger Sonder- Organisation ist ein schriftlicher Bericht eingelesen, der sich darüber äußert, daß die Generalkommission keine Vorläufer von ihr annahm und die Zulassung eines Delegierten dieser Richtung zum Kongress mit der Begründung verweigerte, die Angelegenheit sei diejenige eines einzelnen Vereins und von dieser Art. Die Buchdruckerorganisation erklärt die Zulassung als unzulässig, da die Leipziger Gewerkschaft auch eine Sonderorganisation ist und doch wenigstens zur Frage der Zulassung eines Delegierten zum Kongress gelassen werden sollte. Man beschließt die Sache der Mandatsverordnungs-Kommission und wählt die aus sieben Delegierten.

Die Verhandlungen des Kongresses werden früh um 8 Uhr be- ginnen und unter Leitung einer ständigen Sitzungspanne bis 5 Uhr dauern. Nach der Tagesfeier am Donnerstag wird die Eröffnung des Kongresses.

Unerlaubte Kollekte.

Im Februar d. J. erschienen in den Nummern 28, 33, 36 und 43 der Volksstimme Leitungen über Be- träge, die für die streikenden Sammetweber Erfelds, teils bei dem Dreher Hugo Günter hier selbst, teils in der Expedition der Volksstimme eingegangen waren. Darin wurde nun der Polizeibehörde Bekannmachungen im Inter- esse einer polizeilich nicht genehmigten Kollekte gegeben und sowohl gegen den verantwortlichen Redakteur Robert Bismarck, als auch gegen Günter Strafbefehle in Höhe von je 50 Mark erlassen.

Die Angeklagten erhoben Widerspruch und be- haupteten, es läge gar keine Kollekte vor. Nirgends in der Volksstimme fände sich eine Aufforderung zur Unter- stützung der Sammetweber. Die Beträge seien freiwillig eingegangen und die Quittungen durchaus nicht etwa ver- öffentlichet, um durch sie zu weiteren Spenden anzuregen, sondern nur um einer Anstandspflicht zu genügen und etwaigen Mißtrauen zu bezeugen. Günter giebt zu, daß er in der öffentlichen Volksversammlung im Luisenpark am 28. Januar am Schluß erklärt habe, er sei bereit „freiwillige Beiträge“ anzunehmen und auch die Volksstimme werde zur größeren Bequemlichkeit solche Gelder annehmen. (Diese Aussagen wurden von dem Zeugen Polizeikommissar Hartung bestätigt.) Er (Günter) habe aber unter Hinweis auf die hiesigen Polizeiverhältnisse es abgelehnt, zur Unterstützung der Sammet- weber aufzufordern, als dies von ihm gewünscht worden sei. Bismarck giebt an, er habe der Versammlung nicht bei- gewohnt, in der zur Abführung von Geldern aufgefordert sein sollte, er habe also jedenfalls in der Ueberzeugung gehandelt, es werde keine Kollekte veranstaltet. Ueberhaupt hätte er in der Angelegenheit des Sammetweberstreiks so vorsichtig wie möglich gehandelt. Er habe selbst den Teil „Aus der Arbeiter- bewegung“ bearbeitet, derselbe zeige in der Volksstimme ein wesentlich anderes Bild, als in sämtlichen anderen Zeitungen des deutschen Reiches. In anderen Städten sei in der Presse unbeanstandet zur Unterstützung der Streikenden aufgefordert, nur Magdeburg allein sehe in der Bekannt- gebung der Quittung allein schon etwas Strafbares.

Der Vorsitzende Amtsgerichtsrat Schulz meint hierzu, eine Veröffentlichung der Quittungen könne doch wohl nur den Zweck haben, die Leser zu weiteren Spenden anzuregen, wenn wirklich die ersten Beiträge ohne Aufforderung gezahlt seien, denn wenn man nur einer Anstandspflicht genügen wolle, so könne man ja die Quittungen über die abgeordneten Gelder und die Listen in der Expedition auslegen, damit jeder Inter- essierte sie dort einsehen könne.

Während der Antragsanwalt Referendar Tasse wieder je 50 Mark, die Angeklagten jedoch ihre Freisprechung bean- trägt hatten, erkannte der Gerichtshof auf je 25 Mark Geldstrafe, und zwar weil angenommen war, es läge eine nicht genehmigte Sammlung vor, zu der Günter in der Versammlung und Bismarck und er durch die Qui- ttungen aufgefordert hätten, die, wenn sie nur den vor- geschügten moralischen Zweck gehabt hätten, in der Expedition hätten ausgelegt werden können.

In verschiedenen Nummern der Volksstimme vom Februar d. J. erschienen Leitungen über freiwillige Beiträge, die bei unserem Vertrauensmann Albert Vater zur Unterstützung der Familien der verur- teilten Böttner Bauarbeiter eingegangen waren.

Genosse Vater sowohl wie der verantwortliche Redakteur Genosse Robert Bismarck erhielten je einen amtlichen Straf- befehl in Höhe von 10 Mark.

Trotzdem erwiesen wurde, daß keine direkte Auf- forderung irgend einer Art zu der angeblichen polizeilich nicht genehmigten Kollekte erlassen war, nahm der Gerichtshof an, daß eine Kollekte in Entgegen- nahme freiwilliger Beiträge zu einem bestimmten Zweck bestehe und daher die Quittungen Bekannmachungen im Interesse einer Kollekte seien und da dieselbe polizeilich nicht genehmigt gewesen wäre, strafbar seien.

Das Urteil lautete wie die Strafbefehle auf je 10 Mark Geldstrafe.

Nachrichten aus Magdeburg.

Dem Genossen Hek war vor einigen Wochen ein Strafmandat zugegangen, wegen angeblichen Verstoßes gegen das Preßgesetz. Hek sendete im verfloffenen Winter im Auftrage der Lokalkommission der Schneider ein Rundschreiben an die Schneidermeister, worin eine Verbesserung der Verhältnisse angekündigt wurde. Dieser Rund- schrift fehlte der Name des Verlegers, sowie des Druckers, wohl aber war sie mit dem Namen des Verfassers Hek unterzeichnet. Daraufhin, erhielten der Beschuldigte und der Drucker Besatzes Strafbefehle. Besatz bezahlte, Hek erhob Widerspruch und wendete ein, er sei Verfasser, sowie Verleger und sein Name stehe unter der Druckschrift; doch sei das nicht der einzige Grund aus dem er freigesprochen werden müsse, denn die Druckschrift gehöre entschieden zu den vom Preßgesetz vor- gesehener Ausnahmen, sie diene gewerblichen Zwecken und sei nur an einen bestimmten Personenkreis verfaßt. Der Antragsanwalt be- antragte wieder 10 Mark Geldstrafe, das Schöffengericht war aber der Ansicht des Angeklagten und erkannte auf Freisprechung.

Flüchtig ist der Weizer der an dem Zollhafen gelegenen flottierenden Schiffswerft, Zahlungsstörungen sollen die Ursachen sein. Andererseits wird berichtet, daß der Schiffsbauarbeiter, welcher seit Jahren verheiratet ist, mit einer angenehmen Begleiterin und unter Mitnahme von 8000 Mark verhaftet ist. — Von den Arbeitern erfahren wir, daß der flüchtige Werkbesitzer auch noch circa 1000 Mark Wochenlohn in Verhaftung hat. Am vergangenen Sonnabend hatten die Arbeiter vergeblich auf Lohn. Durch die unangenehmen Manipulationen dieses Herrn sind ca. 50 Arbeiter auf das empfind- lichste geschädigt. Die Flucht erfolgte während der Abwesenheit der Frau. Mit seiner Geliebten hat der biederere Werkbesitzer, der bei allen patriotischen Gelegenheiten „Man an der Spitze“ war, seit Jahren verkehrt und ihr eine herrliche Wohnung eingerichtet, auch ausgehalten. — auf Kosten der Arbeiter und Verletzteten. Ein nettes Dou- ceur-Plängchen.

In hiesigen Blättern wird zur Unterstützung armer armeniger Witwen und Waisen aufgefordert. Im Diktierkassino be- findet sich eine Ausstellung von Handarbeiten dieser armen Leute. Die verschiedensten Artikel sind käuflich. Wer jedoch nichts kaufen will, soll ein Scherzlein in die an der Wand hängende Büchse werfen. Die Wohlthätigkeit unserer Gemeindefürsorge in Ehren. Hoffen wir, daß sie ihre Sympathie auch der ärmeren Bevölkerung Deutschlands zuwenden (Siehe die Lage der Größelarbeiter in heutiger Beilage).

Folgenden Schmerzensschrei hößt der Centralanzeiger aus: Im Reichstage galt die Diskussion vornehmlich sozialpolitischen Plänen, die insbesondere von den Nationalliberalen eingebracht waren; es ist eine seltsame Uebersetzung, daß bei Initiativanträgen des Hauses der Bundesrat durch Abwesenheit glänzt, was einer wichtigen konstitutionellen Befähigung hätte widerstreitet. Wahrscheinlich hätte man auch bei der gesamten Debatte am Regierungstisch sich ausgedrückt; denn die Zeiten, in denen Jules Simon als hochgeehrter Gast im königlichen Schloß weilte, und eine Bergarbeiterdeputation empfangen wurde, sind jetzt, wo der Herr v. Berlepsch als Sozialist angesehen wird und Herr v. Stumm das große Wort führt, endgültig vorüber. Das sind „liberale Annahmen“, die im Grunde genommen nicht die geringste Bedeutung haben. Sind doch die insbesondere von den National- liberalen eingebrachten sozialpolitischen Pläne von der Magdeburgerischen

Zeitung bekämpft worden und hat sie es doch mit Freuden begrüßt, daß die Regierung diesen Vorschlägen keine Aufmerksamkeit schenkte. Dies ist festzuhalten. —

In der Versammlung des Verbandes deutscher Militär-antwärtler und Invaliden (Zweigverein Magdeburg) wurde zwar festgestellt, daß man ein Bismarckdenkmal auf dem Wege der Erfüllung berechtigter Wünsche der Militär- und Friedens-Invaliden erheben könne, aber man vergaß daran zu erinnern, daß die Erfüllung der Wünsche der Militär- und Friedens-Invaliden in der Hauptsache auf Betreiben der Parteien (und nicht zum geringsten auf das Betreiben der Sozialdemokraten) zurückzuführen ist. —

Der Magistrat steht seit längerer Zeit mit dem Militärklub in Verhandlung wegen Verbreiterung der Passage am Ulrichsthor und dem Sudenburger Thore. Leider nehmen die Verhandlungen einen schleppenden Verlauf. Der Militärklub, dem die Stadtverwaltung in sehr vielen Fällen Zugeständnisse gemacht und sich auch sonst sehr entgegenkommend gezeigt hat, stellt sehr hohe Forderungen wegen der Beseitigung der krummen Passage und Fortschaffung der überflüssigen Festungswälle. Wie nötig die Beseitigung dieser engen Thorschritten ist, ergibt sich am deutlichsten durch eine über den Verkehr am Ulrichsthor seitens der städtischen Bauverwaltung angenommene Statistik. Diese Zusammenstellung ist zu der Zeit aufgenommen, als die Schienenlegung vor dem Ulrichsthor erfolgte, so daß anzunehmen ist, daß manches Fahrwerk wegen der Störung damals einen anderen Weg genommen hat. Die Feststellungen sind an drei resp. zwei Tagen hintereinander, und zwar in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends vorgenommen. Es ergab sich hierbei ein Gesamtverkehr bei drei Tagen an Fußwerkern 6419, bei zwei Tagen an Radfahrern 2432 und an Reitern 283; für den Tag stellte sich der Verkehr für Fußwerke auf 2140, für Radfahrer auf 1216 und für Reiter auf 141. Auf die Stunde berechnet, wurde die Ulrichsthorpassage benutzt durchschnittlich von 165 Fußwerkern, 94 Radfahrern und 11 Reitern. Davon kamen von Magdeburg durchschnittlich an einem Tage 1077 Fußwerke, 401 Radfahrer und 46 Reiter, in einer Stunde 83 Fußwerke, 31 Radfahrer und 4 Reiter. Nach Magdeburg kamen an einem Tage 1063 Fußwerke, 815 Radfahrer und 95 Reiter, in einer Stunde 82 Fußwerke, 63 Radfahrer und 7 Reiter. Straßenbahnwagen passieren das Ulrichsthor von und nach Magdeburg täglich etwa 320, eine Zahl, die sich bei dem demnächst beginnenden elektrischen Betriebe noch erheblich erhöhen dürfte. Es betragen ferner die höchsten Zahlen bei der Zusammenstellung an einem Tage von Magdeburg für Lastwagen 226, für Pferdebahnen 156, für Kutschwagen 71, für Handwagen 114, für Radfahrer 419 und für Reiter 42; nach Magdeburg für Lastwagen 681, für Straßenbahnwagen 160, für Kutschwagen 85, für Handwagen 204, für Radfahrer 421 und für Reiter 48. —

Ueber den Wasserstand der Elbe macht die Elbtrombauverwaltung folgende Mitteilung: Die hydrographische Landesanstalt in Prag meldet für Mittwoch früh einen Höchststand der Elbe von 4.45 Meter am Pegel zu Torgau voraus. Gleichzeitig werden aus den Gebieten der Mühlde und Saale beträchtliche Anschwellungen gemeldet, so daß unterhalb dieser Nebenflüsse die Ausuferung des Elbtromes zu erwarten ist. Es kann auf folgende Höchststände für die Elbe gerechnet werden: Wittenberg 4.0 Meter, Köpplau 4.2 Meter, Barby 4.8 Meter, Magdeburg 4.2 Meter, Langemünde 4.8 Meter, Sandau 4.9 Meter. —

Beim Spielen mit anderen Kindern war der sechs- bis siebenjährige Knabe Schmidt am Faltbühnen der Elbe zu nahe gekommen und fiel ins Wasser, das ihn sofort mit sich fortführte. Schnell entschlossen warf der Schloßergeselle Niedergesäß seinen Rod ab und stürzte sich in das Wasser; der beherzte Mann war auch so glücklich, den Knaben zu fassen, ehe dieser unter einen der dort vor Anker liegenden Rähne geriet, und brachte das Kind unverletzt an das Land. Ein braver Mann. —

Montag nachmittag erfolgte in Graacu die Einweihung des Reihel-Schicks für Kinder. Die Feier hatte einen vollkommen religiösen Charakter. —

Die Badeanstalt in der Alten Elbe oberhalb der Langen Brücke wird am 15. d. M. eröffnet. —

Unerwartete Unfälle. Der Schleifer Albert W. hat sich bei der Arbeit des Wagenputzens den rechten Arm gequetscht und fand Aufnahme in der althändischen Krankenanstalt. — In der Nacht vom Sonntag zum Montag gegen 12 Uhr wurde auf Aufforderung der Polizei die Sanitätswache Budau nach der Südstraße gerufen, um den hier von Krämpfen befallenen Arbeiter Wilhelm Griesche nach dem städtischen Krankenhaus zu schaffen. —

Streik der Aderschen Arbeiter in Magdeburg-Meußstadt.

Am Sonnabend haben die Streikenden ihr Geld und ihre Papiere geholt. Am Montag ist keiner von ihnen an die Arbeit gegangen, trotzdem ihnen bei der Abholung ihres Geldes gesagt wurde: „Es kann jeder, der kommt, anfangen. Weggejagt ist keiner.“ Aus dem Betriebe ist zu melden, daß mit Mühe im Holzrutz fortgearbeitet werden kann. Die Neueingestellten halten nicht lange aus. —

Wenn die Direktion des Wertes auf ihrem alten Standpunkt stehen bleibt, ist es leicht möglich, daß auch die anderen Werksstätten in Bewegung kommen. Die Vorbereitungen dazu scheinen schon getroffen zu sein. Die Verantwortung dafür fällt auf diejenigen, welche zugeben, daß durch solche Vapartien, wie hier, die Arbeiter in den Zustand getrieben werden. Bei ihnen wagen sich die weiteren Kreise,

die dann in Mitleidenschaft gezogen werden, bedanken. Nach unserem Ermessen wäre es für die Direktion ein leichtes gewesen, all die Störungen im Betriebe zu vermeiden; auch die Aufregung in den Reihen der Arbeiter wäre vermieden worden. —

Nicht nur die Aktionäre des Wertes und die Arbeiter sind in Mitleidenschaft gezogen, auch die Polizeibehörde muß hierunter leiden. Daß ein Arbeiter infolge des Verdachtes, Streikposten gestanden zu haben, 37 Stunden eingesperrt wurde, haben wir mitgeteilt. Am Montag hatten vier Personen Vorladung vor dem Kriminalkommissar Weinerl. Der Zweck soll sein: zu erfahren, wer Streikposten steht und wer solche ausstellt. Bei der Vernehmung des zuerst Estitierten soll sich herausgestellt haben, daß noch ein anderer mit in der Wilhelmstraße war; nun soll dieser Streikposten gestanden haben. Im übrigen hat die Vernehmung nicht ergeben können, daß Streikposten ausgestellt werden. —

Am Montag nachmittag ist den Ausständigen die Unterstützung ausgesetzt. Die Solidarität der Magdeburger Arbeiter tritt hierbei glänzend hervor. Viele der Ausständigen treiben anderweitig in Arbeit. Die jungen Kräfte gehen fort. Die Aussichten für die Streikenden sind also sehr günstig. —

Nachrichten aus der Provinz.

Bitterfeld. (Opfer des Hochwassers.) Ein Telegramm der Magdeburgischen Zeitung meldet: Bei dem Hochwasser der Mulde (Schlag der Fährbahn bei Kösa um; wie berichtet wird, sind 10 Personen ertrunken. —

Deltisch. (Böse Folgen einer Rederei.) Auf dem Güterbahnhofe waren zwei Arbeiter mit dem Bladen eines mit Heu beladenen Wagens beschäftigt. In einer Arbeitspause begannen beide auf dem Wagen scherzweise mit einander zu rufen. Dabei stürzte der Vordarbeiter Krüger so unglücklich herab, daß er mit dem Kopfe auf eine Schiene fiel und sich einen Schädelbruch zuzog, an dessen Folgen er starb. —

Groß-Salze. (Der Verbrauch der Anleihe.) Die gestern angegebene Anleihe von 150 000 Mark soll nach Mittheilungen der Magdeburgischen Zeitung zum Anlauf des zum Güterbahnhofe erforderlichen und dem Fiskus unentgeltlich zu überlassenden Terrains, zur Anlage einer Zufuhrtstraße zum Güterbahnhofe, zur Erbauung neuer Schulräume, zu Pflasterungen, Verlängerung des Wasserrohres etc. dienen. Alles sehr nützliche und das Gemeinwohl fördernde Arbeiten. —

Sicherleben. (Erhängt.) Der an der Alsbener Chauffee wohnhafte Arbeiter L. erhängte sich am Sonnabend morgens 9 Uhr an der Thürklinke seiner Wohnung. L. klagte des Morgens über heftige Kopfschmerzen und während seine Frau in die Apotheke ging um ein Linderungsmittel zu holen suchte und fand er den gewaltsamen Tod. —

Weiskensfeld. (Doppelselbstmord.) Montag nachmittag haben die beiden Schwestern Ida und Klara Mische (Mädchen von 18 und 15 Jahren), in einem hiesigen Geschäfte als Verkäuferinnen thätig waren, den Tod in der hoch angeschwollenen Saale gesucht und gefunden. Die ältere Schwester hatte sich eine Unredlichkeit zu Schulden kommen lassen, weswegen sie aus ihrer Stellung entlassen werden sollte. —

Ueber die Einschleppung von Krankheiten durch russische Arbeiter

wird dem Stadt- und Landboten (Neuhaldensleben) geschrieben: „Ein höchst unheimlicher Gast ist in unsere Nähe mit den russischen Arbeitern und Arbeiterinnen in diesem Frühjahr eingezogen. Es sind die sich warzen Pocken, von denen wir lange nichts in unserer Gegend gehört hatten. Es sind bereits in einigen Dörfern mehrere Todesfälle an denselben eingetreten. Daß alle Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung der Verbreitung dieser unheimlichen Krankheit seitens der Sanitätsbehörden angewandt werden, versteht sich ja von selbst, und so dürfen wir wohl der eingeschleppten Seuche beruhigt entgegensehen können, da eine weitere allgemeine Verbreitung unter der Bevölkerung nicht zu erwarten sein dürfte. Am nächsten sind die Pockenkrankungen auf dem Rittergute Dönstede unter der russisch-polnischen Arbeiterschaft aufgetreten. Neben den Pocken grassiert auch die Granulose (egyptische Augentranke) und die Krätze sehr stark unter den eingewanderten Arbeitern.“ Angesichts dieser Mittheilungen muß man sich doch fragen, was denn alle kostspieligen sanitären und hygienischen Maßregeln im Inlande nützen, wenn in jedem Frühjahr durch ausländische Landarbeiter gefährliche Seuchen eingeschleppt werden können. — Die sittliche Entrüstung dieses Blattes und seiner Mitarbeiter ist ja sehr beachtenswert, jedoch man verkenne nicht, daß es gerade die Junker und Junkerengenossen, die Schnapsbrenner und Zuckermagnaten sind, die mit Vorliebe russische (überhaupt fremde) Arbeiter nach Deutschland dirigieren und sich energisch gegen die Bestrebungen der Klassenbewußten

Arbeiter wenden, welche diese genügsamen, zum Teil geistig und körperlich verwahten Menschen auf eine höhere Kulturstufe stellen wollen. —

Nachrichten aus dem Reiche.

Wardorf. (Explosion.) Infolge einer Explosion auf dem Bahnhofe zu Wardorf in Oesterreich-Schlesien stürzte ein Wohnhaus ein; ein Bahnwärter wurde getödtet, zwei andere Personen wurden verwundet. —

Berlin. (Untererschlagung.) Nach Unterschlagung von 8000 M. ist seit Montag flüchtig der 16jährige Kaufmannslehrling Fritz Haase, bisher Palliatenstraße 37 wohnhaft. —

Bremerhaven. (Ein Boot gekentert.) Das Tourenboot des hiesigen Klübervereins ist auf der Weser gekentert. Von den Insassen sind drei ertrunken. —

Erlangen. (Vier Menschen ertrunken.) Am Montag schlug auf der hochgehenden Regen ein mit fünf Personen besetzter Kahn um. Vier Personen ertranken. —

Kassel. (Von der Straßenbahn zermalmt.) In der Wilhelmshöher Allee lief am Montag der 7jährige Sohn des Lehrers Kaufmann vor die Maschine der Dampfbahn (Straßenbahn), wurde erfasst und zermalmt. Der Tod trat unmittelbar ein. —

Steinach. (Getödtet.) Hier wurde durch einen herabfallenden Stein der beim Kirchbau beschäftigte 24jährige Zimmermann Duthardt getödtet. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Achtung Metallarbeiter. Alte Meußstadt (4. Bezirk.) Am Himmelfahrtstage Ausflug mit Familie nach dem Vogelgesang. Abmarsch Punkt 7 Uhr vormittags von Volkstempel, Weindergstr. 27. —

Letzte Nachrichten.

Köln. Der Streit in der Privatgrube zu Kleinrosseln (im Saargebiet) nimmt einen größeren Umfang an. Montag nachmittag sind 4000 Mann auskündig. Die Arbeiter verlangen Achtstundenschicht, einen Mindestlohn von 5 M., täglich für die Säuer, die Bildung von Arbeiterausschüssen, die Einführung von Lohnbüchern und die Schaffung von Badeanstalten. —

M. Glabach. Die Fäbber der Firma Bomhabe in Biersen legten die Arbeit nieder. —

Marzelle. Hier ist ein Maurerstreik ausgebrochen, welcher bereits einen großen Umfang angenommen. In der Stadt herrscht lebhafteste Erregung. —

Halle a. S. Sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Haase sind entlassen. Sie verweigerten die Unterschrift eines Circulars, betreffend kündigungstoser Entlassung (?). —

Das Volksblatt für Halle giebt folgenden Situationsbericht: Eine Massen-Ausperrung hat die Schuhfabrik von Haase in der Karlstraße vorgenommen. Am Sonnabend nachmittag unterbreitete Herr Haase sämtlichen Arbeitern und Arbeiterinnen ein Schriftstück, in dem er bekannt gab, daß von Sonnabend, den 20. ds., in seiner Fabrik die vierzehntägige Kündigungsfrist aufgehoben ist. Da die Arbeiter vermuteten, es handle sich um etwaige geplante Maßregelungen, verweigerten sie die Unterschrift unter das genannte Schriftstück. Darauf ließ Herr Haase nachmittags 5 Uhr sämtlichen in der Fabrik Beschäftigten kündigen. Betroffen wurden davon ca. 300 Arbeiter und Arbeiterinnen. Am Sonntag traten nur die Ausgesperrten zu einer Besprechung zusammen. Das Resultat derselben war die einstimmige Annahme folgender Resolution:

Die Kündigungen der bisher bestandenen Kündigungsfrist ist ein jedem Unternehmer zustehendes gesetzliches Recht. Sie bedarf darum nicht der Einwilligung der Arbeiter. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Karl Haase werden aus diesem Grunde die ihnen aberlangte Unterschrift nicht hergeben, und eruchen um Zurücknahme sämtlicher Kündigungen. Sollte dies nicht geschehen und die Aufhebung der Kündigungsfrist dazu dienen, Maßregelungen vorzunehmen, dann behalten sich die Arbeiter und Arbeiterinnen des Betriebes vor, in einer später einzuberufenden Fabrik-Besprechung über die zu ergreifenden Abwehrmaßnahmen Beschluß zu fassen. Eine Kommission hat im Laufe des Montags Herrn Haase diesen Beschluß seiner Arbeiter überbracht. Ueber das Resultat sind wir bei Schluß der Redaktion noch nicht unterrichtet. —

Kinderwagen, Leiterwagen, Sportwagen etc.
riesig billig bei **882**
Fritz Prager
Budau, Schönebeckstraße 24; Sudenburg, Breitenweg, gegenüber der Post; Wilhelmstadt, Annastraße 6, neben der Post.

Worzeiger dieses Inserats erhält 2 Prozent Rabatt, trotz der äußerst billigen Preise.
Breitenweg 89/90
kauft man zu den denkbar billigsten Preisen:
Außbaum und Birken
echte, halbechte und imitierte
Möbel
ebenso unter Garantie recht dauerhaft u. elegant gearbeitete
Polsterwaren
bet **838**
Georg Mook
Breitenweg 89/90.

Mein Total-Ausverkauf

Geschäfts-Auflösung

hat begonnen. Ich habe sämtliche Waren im Preise derartig heruntergesetzt, daß jedermann wirklich billig und gut kauft. Die großen Vorräte in

Tuchen u. Buchstins

sollen ebenfalls ganz geräumt werden, deshalb habe ich auch bei Anfertigung nach Maß die Preise pr. Anzug 6—8 Mark billiger gestellt. Gute Hosen ca. 4 Mark billiger wie bisher, so auch Stoffe meterweise.

Eine Partie Hüte und Mützen für die Hälfte so lange der Vorrat reicht. 1454

Sudenburg **Carl Schröder** **Sudenburg**
Breitenweg 106a. Breitenweg 106a.

Billigste Bezugsquelle!
Topf- u. Blattpflanzen
Bouquets u. Kranzbinden
empfehlen **874**
Karl Anger, Gr. Diersdorferstr. 218.
Sämtliche Bestellungen auf Vereinstränke werden ausgeführt.

Zahn-Atelier
Otto Kegel **1243**
M. Meußstadt, Breitenweg 100.
Künstliche Zähne von 3 M. an.
Plomben von 1 M. an.
Schmerzloses Zahnziehen 1 M.

Möbel-
Einrichtungen
größte Auswahl
in den großen Sälen
und 5 Möbelspeichern von
J. Mook
ist nur **1093**
Jakobstraße 51
dicht am Alten Markt.

Kiefen-Musverkauf

Die Maßabweichung bleibt in untergeordneter Weise bestehen. Die neuesten Stoffe der Saison zur Maßanfertigung liegen in der 1. Etage zur Ansicht aus.

wegen Aufgabe des Geschäfts in Magdeburg, da nach Ablauf meines Miets-Kontraktes sich die Miete jährlich um 12 Tausend Mark erhöhen würde.

Neben dem früheren ist der neue Preis auf jedem Stiquett in Zahlen rot gedruckt, um den großen Preisunterschied besser beurteilen zu können.

K. Schlesinger

Kaufhaus eleganter Herren- und Knaben-Bekleidung.

Jeder Käufer erhält, sobald er ein von mir gekauftes Kleidungsstück, welches nicht getragen sein darf, binnen 24 Stunden retour bringt, auf Wunsch den dafür gezahlten Betrag zurück.

Der Laden ist zu vermieten, die Einrichtung zu verkaufen.

1138

Stets frisch gebrannte Kaffees

das Pfund
75, 80, 90, 100, 120, 140, 160, 180 u. 200 Pfg.

L. W. Lüder, Große Marktstr. u. Stephansbr.-Gde.

Gross-Ottersleben.

Mittwoch, den 10. Mai:

Theater im Strumpf'schen Saale.

Zur Einführung kommt:

Du ahnst es nicht.

Spiel in 4 Akten von Götz.

Preise der Plätze: 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg.
Die Direktion v. d. Ofen.

Am Himmelfahrtstage: Tanzmusik.
F. Strumpf.

Große öffentliche

Holzarbeiter-Versammlung

am Mittwoch, den 10. Mai, abends 8 Uhr
im Dreikaiserbund, Gr. Storchstr.

Vortrag des Hohenheim-Deinhardt-Eberfeld:

„Für Brot und Freiheit trotz Hungerherrschaft.“

Es ist Pflicht, daß jeder Holzarbeiter in dieser Versammlung erscheint, auch die Arbeiter anderer Bezirke eingeladen.
Der Einberufer.

Burg. Öffentliche Burg.

Öffentliche

Schuhmacher-Versammlung

am Donnerstag, den 11. Mai, nachm. 3 1/2 Uhr
im grossen Saale des Hofjägers.

Referent: Fr. Bader-Berlin.

Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Eintritt 5 Pfg. Der Einberufer.

Burg. Öffentliche Burg.

Freitag, den 12. Mai, abends 8 Uhr im „Hofjägers“

Maurer-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Arbeiter-Vereine und Arbeiter-Organisationen.
2. Tages-Ordnung. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.



SEIFENPULVER

gibt blendend weisse Wäsche.

Unübertreffliches

Wasch- und

Bleichmittel.

Allerleht mit Namen

Dr. Thompson

u. Schutzmarke SCHWAN.

Vorsteht

vor Nachahmungen!

Überall käuflich.

Alleiniger Fabrikant:

Ernst Sieglin, Düsseldorf.



Eyngeliebte Arche, Nord 60
frische Nordsee-Crabben, Nord 40
Flussander, Nord 30
Kadlian, ohne Kopf, Nord 20
Sa. Dan. Angelschellfische!
Süße Meeres-Äpfelchen, Nord 60
wachsgelbe Meissina-Citronen, Nord 60
Meissina-Blutorangen, Nord 60
fr. Kranz-eigen, Nord 25
getrocknete Birnen,
Abrikosen, Nord 65 Pf.
Katharinenblumen, Nord 45
Ringsel, Nord 45
S. Junge Erbsen,
S. Dole 45
Stangenparabel,
Kahtrabi, Nord 35
S. Nord 50
Markworth & Co. Liefer.

Täglich frische feine

Molkereibutter

Pfund 98 Pfg.

V. Warzonski

Schönemannstr. 14.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Friedrichsbad.

Bäder jeder Art.

Sonnabends 7 1/2 Uhr:

Schwimmbad mit Brausen

10 Pfg.

Endlich

werden Sie sagen, habe ich Schuhwaren gefunden, die elegant und nicht

allein

billig, auch dauerhaft sind bei

W. Brandt, Gärtnersstr.-Ecke.

1154

40 Bettstellen

m. Matrassen

werden einzeln mit

einer Anzahlung

von Mk. 5.00 und

wöchentlicher Ab-

zahlung von

1.00 Mark an ab-

gegeben.

S. Osswald

Ulrichsstraße 14

1368 1. Etage

gegenüber der

Ulrichskirche.

Pfand-Versteigerung.

Mittwoch, den 10. Mai d. J., nach-

mittags 2 Uhr, kommen die Pfänder aus

den Monaten Juli, August und Sep-

tember 1898 zur Versteigerung.

L. Eichler,

Neustadt, Moldenstr. 1a

391

Grundstücks-Verkauf.

Vorzügliche Anlage von

Erdbeeren.

389

Mein Grundstück, in Schönbeck gelegen,

sehr gut rentabel, mit 5 Arbeiterwohnungen

und 2 Häusern, für ich willens, preiswert bei

geringer Anzahlung zu verkaufen. Offerten

unter P. P. 100 postlagernd, Dobendorf

Leberzeuger Sie sich, dass meine

Deutschland-Fahrräder

u. Zubehörteile

die besten und dabei

die allerbilligsten sind.

Wiederverkäufer gesondert.

Haupt-Katalog gratis & franco.

August Stukenbrock, Einbeck

Deutschlands größtes

Spezial-Fahrrad-Geschäft.

Spezial-Fahrrad-Geschäft.

Anzeichen unheilbare Krankheiten

werden mit anerkannt bestem Erfolge

behandelt durch

Visser, homöopathischer Prakt.

Magdeburg, Jakobstr. 3.

Sprechstunden v. 11-4 Uhr; Donner-

tag keine Sprechstunden. 1410

Buckau. Skat-Turnier

am Mittwoch, den 10. Mai

abends 8 Uhr

im Thalia-Saal, Dorotheenstr. 14.

392 Das Komitee.

Küchenzettel der Magdeburger

Volksküchen

Sauptwache 5 und Schulstr. 61.

Mittwoch: Kohlraben mit Schweinefleisch

Freitag: Erbsensuppe mit Rippenspeck

Sonnabend: Reissuppe mit Rindfleisch.

Große und Kinder-Volksküchenmarken

sind für Vereine und Gesellschaften zur

reellsten Unterfützung für Nothleidende von

12-2 Uhr in den Volksküchen: Haupt-

wache 5, Neustadt, Schmidtstraße 61,

zu haben.

Am Sonntag nachmittag 4 1/2 Uhr

besuche nach kurzem Krankenlager

unser innigst geliebte Tochter Elise

im fünften Lebensjahre an Scharlach-

Diphtheritis. Dies zeigen an die tief-

betrübten Eltern

Friedrich Penkwitz u. Frau

geb. Plinke.

290

Unser Freundin M. Henrich z. heut. Geburtst-

Walhalla-Theater.

Jeden Abend:

Große Künstler-

Spezialitäten-Vorstellung.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 10. Mai 1899:

Erneuertes Gastspiel der Königl. Hofschau-

spielerin Rosa Poppe vom kgl. Schauspiel-

haus in Berlin.

Die Cameliendame.

Die Cameliendame.

Schauspiel in 5 Akten von A. Dumas Sohn.

Cirkus-Sommer-Theater.

Täglich 8 Uhr:

Familien-Vorstellung

Kleine Preise.

Kolossaler Erfolg des gesamten

Programms.

Man verlange Dauerkarten

gratis in allen Eigarrengeeschäften.

Die Geschäftslage im Reichstage.

Unserem Bruderblatt, dem Hamburger Echo, wird von einem bekannten Abgeordneten unserer Partei geschrieben:

Eine unerquicklichere Situation als die, in welcher der Reichstag seit Beendigung der Ostersferien sich befindet, hat derselbe kaum jemals durchgemacht. Es ist ein gradezu unerhörter, mit dem Ansehen des Parlaments unvereinbarer Zustand, der hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß die Einberufung bezw. der Zusammentritt des neugewählten Reichstages infolge der Palästina-Reise des Kaisers eine erhebliche Verzögerung erfuhr. Das rächt sich jetzt. Die Erledigung der großen Gesetzesvorlagen, betreffend die Invalidenversicherung, das Postwesen usw. ist von der Thätigkeit der Kommissionen abhängig, denen die Vorarbeiten zur Vorberatung überwiesen worden sind. Man muß zugeben, daß die Kommissionen fleißig, ja angestrengt gearbeitet haben. Aber es geht nicht an, daß sie die Beratung derartiger wichtiger Vorlagen in solcher beschleunigter Weise betreiben, wie gewisse Leute es wünschen.

Regel ist, daß die „maßgebenden Parteien“ von den „Verständigungen“, die in der Kommission erzielt worden sind, eine beschleunigte Erledigung der Vorlagen im Plenum erwarten. Von dieser Erwartung läßt man auch jetzt nicht ab. Nur daraus läßt sich erklären, daß der Präsident der Meinung ist, die Invalidengesetz-Vorlage werde sich in zweiter und dritter Lesung in wenigen Tagen erledigen lassen. Glaubt man wirklich, daß das möglich sein werde, daß die leidige Praxis des Durchpeitschens der Vorlagen sich wieder einmal „bewähren“ könne, wie z. B. beim Bürgerlichen Gesetzbuch? Dann müßte man wenigstens sicher sein, daß das Haus beschlußfähig sein wird.

Wir haben allen Grund, das zu bezweifeln. Zum Durchpeitschen ist eine fest geschlossene und auf dem Posten bleibende Majorität in beschlußfähigem Hause erforderlich, und diese Majorität wird, wenn nicht alle Anzeichen trügen, fehlen. Selbstverständlich werden die Sozialdemokraten auf eine regelrechte gründliche Beratung im Plenum bestehen und sich durch nichts abhalten lassen, zahlreiche Anträge zur Verbesserung und Ergänzung der in Betracht kommenden Vorlagen zu stellen. Sie werden eine Erledigung des Invalidengesetzes u. d. durch ein beschlußunfähiges Haus nicht dulden, vielmehr von ihren geschäftsmäßigen Rechten mit gebotener Rücksichtlosigkeit, die man parlamentarisch „Obstruktion“ nennt, Gebrauch machen. Entweder, das Haus wird dann noch einmal beschlußfähig, oder es kommt nichts zu Stande. Jrgend welche Rücksichten auf die Regierung zu nehmen, dazu liegt wahrlich kein Grund vor. Man ist in parlamentarischen Kreisen sehr genau darüber unterrichtet, daß der Präsident, Herr v. Halleström, allen Ernstes sich mit dem Wunsche trägt, das fertige Invalidengesetz der Regierung zum Pfingstgeschenk machen zu können. Wenn er sich nur nicht gründlich verrechnet! Die Deutsche Tageszeitung meint:

„Das Invalidengesetz könnte in der letzten Woche vor Pfingsten durchberaten werden, aber es ist zu befürchten, daß der Reichstag dann nicht mehr beschlußfähig sein wird. Immer klarer und klarer stellt sich die Notwendigkeit

einer Vertagung heraus. Nach Pfingsten läßt sich der Reichstag kaum länger als 3 Wochen zusammenhalten, es können also nur die unbedingt notwendigsten Vorlagen erledigt werden. Will man nicht die mühsame Kommissionsberatung unter den Tisch fallen lassen, so ist es unbedingt nötig, gegen Ende Juni spätestens den Reichstag zu vertagen und ihn vielleicht Ende Oktober wieder einzuberufen. Dann können bis zum Eingange des Stats alle Vorlagen ohne Hast und ohne Ueberstürzung beraten werden. Weshalb die verbündeten Regierungen sich immer noch gegen den Vertagungsge Gedanken sträuben, ist uns, wie wir wiederholen, vollkommen unerfindlich.“

Uns und anderen Parlamentariern ist das durchaus nicht unerfindlich, im Gegenteil leicht erklärlich: indem die Regierung die Ansicht bezieht, daß sie regelrechten Schluß der Session und keine Vertagung eintreten lassen will, hofft sie auf den Reichstag einen „moralischen Druck“ dahin auszuüben, daß das Invalidengesetz und Postgesetz ihr in einer möglichst ihren Forderungen entsprechenden Form bewilligt werden. Die Erfahrung lehrt, daß die Vertreter der staatserkhaltenden Parteien leider solch „moralischem“ Druck gar leicht unterliegen. Ueberdem giebt es Parlamentarier, die wissen wollen, daß die Regierung deshalb nicht in die Vertagung willigen wolle, um etlichen Prozessen gegen sozialdemokratische Abgeordnete zu schnellerer Erledigung zu verhelfen. Noch andere meinen, die Regierung lasse bei ihrem Widerstande gegen die Vertagung sich auch leiten von der Erwägung, den sozialdemokratischen Abgeordneten werde die Benutzung ihrer Eisenbahnsfahrkarten während der Vertagung zu gute kommen!!!

Wie dem auch sein möge, darüber kann kein Zweifel sein, daß die Regierung, wenn sie die Vertagung eintreten ließe, nur eine Unstanzpflicht gegen den Reichstag erfüllen würde, umso mehr, als sie verantwortlich ist für den durch die Palästina-Reise des Kaisers bewirkten verspäteten Zusammentritt des Reichstages. Der Reichstag sollte nach unserem Ermessen ohne Bedenken alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel anwenden, so schnell wie möglich die Regierung zu einer klaren und bündigen Erklärung darüber zu nötigen, was sie in der Vertagungsfrage zu thun gedenkt. Vom Ausfall dieser Erklärung möge er dann sein Verhalten abhängig machen.

Mit diesen Vorlegungen unseres Hamburger Parteiorgans stehen die Notizen „nationaler“ Blätter in Einklang, die der sicheren Erwartung Raum geben, daß bis Pfingsten Invalidenversicherung und Postvorlagen unter Dach gebracht und dann der Reichstag geschlossen werden solle. Alle übrigen Vorlagen will man — wenn diese Quellen richtig berichten und nicht nur dem „moralischen Druck“ folgen — fallen lassen. Die weitläufigen Arbeiten von 14 Kommissionen wären damit vernichtet. Auch die mit großem Nachdruck in der Thronrede angekündigte Vorlage zum Schutz der Arbeitswilligen oder Arbeituchenden wäre alsdann preisgegeben.

Die nächsten Tage werden wahrscheinlich die Antwort der verbündeten Regierungen bringen. Es wäre unverständlich, wenn die Session geschlossen würde, aber das Unverständliche ist bei uns so oft Ereignis geworden, daß es nicht überraschen darf, wenn es auch jetzt wieder eintritt.

Parlamentarische Nachrichten.

Im Reichstag ist endlich ein Gesetzentwurf wegen Verwendung von Mitteln des Reichsinvalidenfonds zugegangen. Aus diesem Fond sollen jährlich flüssig gemacht werden 900 000 Mark für Zuschüsse zu den gesetzlichen Beihilfen der Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer. Ein Betrag von 400 000 Mark soll verwandt werden, um den Unterstützungsfond für nicht anerkannte Invaliden des Krieges von 1870/71 von 700 000 Mark auf 1 100 000 Mark zu erhöhen. Endlich soll ein Betrag von 1 680 000 Mark verwandt werden, um den 1895 gestifteten Fond zu Beihilfen an bedürftige Kriegsteilnehmer von 2 400 000 Mark auf 4 080 000 Mark zu erhöhen. Letzteres geschieht zu dem Zweck, um die sämtlichen 35 367 als Anwärter zu Beihilfen anerkannter Kriegsteilnehmer berücksichtigen zu können. Gegenwärtig können 13 673 Veteranen wegen beschränkter Mittel nicht berücksichtigt werden. In Betreff der Zuschüsse zu den gesetzlichen Beihilfen der Hinterbliebenen wird beabsichtigt, den Witwen aus den Unterklassen eine Zulage von 120 Mark zu gewähren. Alsdann erhält künftig die Witwe eines Feldwebels 444 Mark, eines Unteroffiziers 352 Mark, eines Gemeinen 300 Mark. Auf diese Zuschüsse entfallen von den 600 000 Mark 544 906 Mark. Der Rest ist bestimmt zu Zuschüssen, durch welche die Gesamtbezüge der Witwen von Stabsoffizieren aus öffentlichen Kassen auf jährlich 1500 Mark der Witwen von Hauptleuten und Leutnants auf jährlich 1200 Mark gebracht werden. Die Witwen von Offizieren des Beurlaubtenstandes sollen zu ihren gesetzlichen Beihilfen jährlich 300 Mark Zuschuß erhalten. Durch diese neuen Anweisungen auf den Reichsinvalidenfonds werden die Mittel desselben um 1 680 000 Mark jährlich überschritten, so daß bis zum Abgang des letzten Bezugsberechtigten sich rechnermäßig ein Fehlbeitrag ergeben würde. Die bisherigen Erfahrungen berechtigen jedoch, wie es nach der Freisinnigen Zeitung in der Begründung heißt, zunächst noch zu der Erwartung, daß wegen der großen Vorläufigkeit bei der Veranschlagung der tatsächliche Fehlbeitrag, wenn ein solcher überhaupt eintritt, hinter dem rechnermäßigen erheblich zurückbleiben wird. —

Aus der Parteibewegung.

Die Matseier.

In Budapest hatten die Arbeiterbranchen- und organisationsweise auf dem neuen Marktplatz Aufstellung genommen, von wo aus sie in geordneten Reihen auf den Arenaplatz im Stadtwaldchen marschierten. Die Zahl der Teilnehmer muß mindestens auf 40 000 geschätzt werden, da 20 000 Abzeichen verkauft wurden und mehr wie die Hälfte der Mitziehenden keine solchen erhalten konnten. —

Das Matseier hat in ganz Dänemark großartige Dimensionen gehabt. Die Zahl der Demonstranten bei den Festzügen muß auf 100 000 geschätzt werden. Es ist kaum ein Ort zu finden, in dem nicht Festlichkeiten, Umzüge oder Versammlungen stattfanden. In Orten wie Odense, Aarhus betrug die Beteiligung 7000—10 000, aber selbst in den kleinsten Orten wie Hillerød, Korsør u. d. waren 200—300 Personen dabei. In vielen Plätzen nahmen auch Landarbeiterverbände der Umgebung an den Demonstrationen teil.

Genilleton.

(Autorisierte Uebersetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Großvater.

Roman von Jonas Lie.

IX.

Die Stadt lag in stillem, grauen Herbstnebel da. Er wälzte sich vom Meer herein und verschleierete früh am Abend die Gaslaternen, während die Sonne in den wenigen Stunden, die als Tag gelten sollten, fast nur wie eine rote Kugel über den Dächern schwebte.

Der Korpsarzt war zum dritten und letzten Mal draußen in Solhid gewesen und hatte dort alles in Ordnung gebracht und abgesperrt, und das Haus in der Stadt hatte nun nach dem Sommerurlaub und der Sommerurruhe auch wieder sein gewohntes Aussehen.

Man hatte in der Wohnstube schon die Lampe angezündet und der Doktor war eben heimgekehrt, als es draußen schellte und Wingaard eintrat. Er strich sich den feuchten Nebel aus dem Haar, während er grüßte.

„Nun also, — willkommen wieder in der Stadt. — Ich erfuhr erst diesen Sonntag, daß Ihr daheim seid und nun schon die vierzehn Tage hier haust, — was?“ — wendete er sich fragend an Gunnar. — „Na, in dieser Saison werde ich Sie nicht mit irgendwelcher Musikmacherei im Verein plagen, Frau Grunth, — darüber können Sie beruhigt sein. Dieses unbankbare Geschäft hat mich voriges Jahr so mitgenommen. . . . Man ist zwar so galant und bittet mich, etwas zu Stande zu bringen, und schmeichelt mir, daß ohne Konsul Wingaard hier in der Stadt nichts zusammengehe. Aber ich bedanke mich, will meine Nerven erhalten.“

Man wird sich eben an den verschiedenen Jugendbällen im Verein genügen lassen. Und mit dem, was möglichstweise an Vorstellungen irgend einer durchreisenden Schauspielertruppe abfallen kann. Von den verschiedenen Bazaren ganz zu schweigen, Frau Grunth!“ — scherzte er.

„Ich danke Ihnen, Wingaard. . . es wird mir gar nicht unangenehm sein, wenn ich nicht vor einem öffentlichen Auftreten zu zittern brauche,“ antwortete Frau Grunth, die ihren Schnupfen in den Schatten des Lampenschirms gerückt hatte.

Der Großvater sah da und beobachtete und studierte sie — das Behagen und die aufgeheiterte Stimmung, die sie zu verbergen trachtete. Seine Polizeiaugen wachten und spähten.

„Diele ihre längere Abwesenheit jeden Nachmittag. . . . „Mit Frau Brandt vierhändig gespielt.“ — „Droben bei den Eilershaus neue Musik durchgenommen.“ — Was steckte dahinter? — Was würde nun der Winter bringen? . . .

„Ich dachte eigentlich daran, Dich zu bitten, daß Du mir wegen dieser meiner elenden Nerven einen Rat gibst, Grunth, sie sind gar nichts wert.“ — klagte Wingaard.

„Ah, ich weiß das nicht! — Mir, mir scheint, sie halten Unterchiedliches aus. All diese Gesellschaften, in denen man Löwe ist.“ . . .

„Danke. Moralischeren. . . Hier in der Stadt hat man seine Interessen, seine schlimme Eitelkeit, vielleicht, — wenn Du willst. Aber das greift doch jedenfalls an, — man ärgert sich, man langweilt sich, man hat ein oder den anderen Einfall, man wird zornig und rast.“ —

„Lebt und gedeiht wie die Karawane in ihrem eigenen wohlbekannten Reich,“ — rief der Doktor mit einer ganz eigenen Lustigkeit, — „ich bitte Dich, einer Stadt bewegender Geist,“ — fügte er hinzu.

„Akturat das, was ich so in aller Bescheidenheit mit selber sage. — Du hast also nicht irgend eine der hypochondrisch-magnetischen Nervenkur der neuesten Zeit mir zu empfehlen, etwas Willeneingießung oder bergleichen. — Man wird halt einmal an eine Badereise denken müssen. . . Früher oder später kommt man ja doch zu dieser Station.“

„Doch — ich kam ja eigentlich vor, Euch zu begrüßen, da ich Sie bei Euch sah und mir dachte, Ihr wäret daheim. Und da bleibe ich gleich sitzen und regalieren Euch mit meinen Schwächen und Mifere.“ . . . Er nahm seine Uhr heraus. . . . „Ich speise heute Abend bei meinem Bruder, — muß mich beeilen, wie ich sehe.“

„Hu, wie finster draußen!“ — hörte man ihn an der Gangthür zu Gunnar sagen.

Der Großvater und Terna machten einen Spaziergang. Sie wollten Trons' große Gärtnereianlagen und Treibhäuser besuchen.

Der Großvater war unterwegs beim Optiker Krogh gewesen und hatte sich eine Reserverbrille bestellt; — man

musste jedenfalls die Sicherheit haben, nicht in dem, was man zu sehen brauchte, „böte“ zu werden. Nachher waren sie mit zwei Kastermessern, die er geschliffen haben wollte, in einer Seitengasse gewesen. Und nun hielten sie vor einem Wollwarengeschäft, wo der Großvater stand und sich überlegte, ob er sich einen Stoß Unterkleider kaufen sollte, als Paul Höeg über die Straße kam, auf sie beide zu.

„Willkommen zur Heimkehr von Solhid,“ — grüßte er. „Ich bin vorübergegangen und habe bei Doktors die Rouleaux hinauszugehen und die Blumen an den Fenstern hervorkommen sehen, habe mich aber nicht hineingewagt, — aus Angst zu hören.“

„Nun, mein Freund, gedenken Sie also den Winter daheim zu verbringen?“ — fragte der Großvater.

„Ich gehe hier eigentlich bloß herum, weil ich auf eine Entscheidung warte, — auf eine Entscheidung für das Leben,“ — er schaute hastig Terna an — „Bin wie ein Fahrzeug, das jeden Moment bereit sein muß, die Anker zu lichten und in See zu ziehen.“

Terna stand und sah in das Schaufenster. „Hast Du gehört, Terna, daß mich die Stadt hier in die Reichsacht gethan hat?“ — lenkte er ab, mit einem Versuch, sie ins Gespräch zu ziehen.

„Warum?“ — was?“ — fuhr sie auf. . . . „Na ja, wegen Deiner Chronik eben.“ . . .

„Es ist hier wie ein Wespennest. Es furt mit Matsch auf, so oft es verlaudet, daß ich an einen Namen auch nur rühre. . . Die alten Familien sind heilig, Herr Zollinspektor, — nicht einmal auf ihre Ur- und Urväter darf man deuten.“

„Man soll in seinem Geschlecht nie zu weit zurück herumspüren, sagt der Schotte, denn zuletzt stößt man wohl auf irgend einen Grenzräuber.“ — bemerkte der Großvater.

„Und hier stößt man zuletzt auf Freibeuter, die in Kriegszeiten emporkommen, und auf wunderliche Eid- und Erbgeschichten, ehe die Familien sich rangiert und entschlossen achtbare Firmen zu werden, wie es sich für wohlhabende Geschlechter ziemt. . . . Jedoch indiskret und unedelhaft und boshaft und grabstünderisch ist es von mir, diese Dinge unter die Lupe zu nehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

In Norwegen fängt die Maifest-Bewegung auch an sich zu entfalten. In Christiania nahmen 10 000 Personen daran teil, in Christiansund 500, in Arendal 200, in Fredrikstad 600, in Stavanger 600, in Drontheim eine Prozession von 400 Personen.

In Schweden nahmen an den Festzügen in Malmö 7000 Personen, nämlich 46 Vereine mit 58 Fahnen, teil. In Gelsingborg 33 Vereine mit 3000 Teilnehmern, in Kristianstad 1200, in Lund 3—4000, in Eskol 1200, in Helsingholm 400, in Bjuf 1200, in Göteborg 6000, in Halmstad 1100, Sundbyberg 300, Gefle 5000, Eskilstuna 2000, Westera 1000, Skufsfär 500, Wisby 1000, Malmberg 1900, Upsala 7—8000, Derebro 1770, Lulea 1000, Söderstefte 600, Wofors (ein neuer sozialistischer Ort) 400, Motala 1000 Personen. Dies sind nur die Zahlen der Demonstrationen, an denen viele wegen des schlechten Wetters nicht teilnahmen. An dem Stockholmer Festzuge nahmen 14—15 000 Personen teil, obwohl das Wetter das denkbar ungünstigste war.

Die Maifeier in Italien verlief überall durchaus würdig und ruhig; die „Vorwärtsmaße“, die die Behörde in Berlin ergriffen hatte, waren unnötig und lächerlich. In jeder Kajerne standen bewaffnete Piquets zum Dreinschlagen bereit, und vor den Thoren der Stadt hielten starke Kavallerie-Regimenter. Aber weder die Piquets noch die Regimenter bekamen etwas zu thun. Die Kooperativgenossenschaften und die Typographen feierten den ganzen Tag, während auf den meisten Bauten gearbeitet wurde. In dem Versammlungslokal der Federazione del Libro sprach der Abg. Professor Enrico Ferri; die beschäftigungslosen Arbeiter erhielten eine Unterstützung. In Mailand wurde in einigen Fabriken nicht gearbeitet. Die Arbeiter benutzten den vom herrlichsten Wetter begünstigten Ruhetag zu Ausflügen. In Brescia waren gleichfalls mehrere Fabriken geschlossen. In Ravenna und in anderen Städten der Romagna hatten die Straßen, nach den Berichten der Blätter, ein sonntägliches Aussehen. In Imola beteiligten sich 1500 Sozialisten an einem Festmahl. In Livorno, Perugia, Ferrara, Bologna wurde der Tag durch Versammlungen, Ausflüge usw. gefeiert.

Auch in Portugal nahm die Maifeier einen glänzenden Verlauf. In Lissabon waren viele Fabriken geschlossen. Die Arbeiter machten Ausflüge. In Oporto veranstalteten die Sozialisten eine großartige Kundgebung; es fand ein Festzug statt, an welchem sich 62 Vereine mit eben so vielen Fahnen beteiligten. 13 prachtvolle allegorische Wagen eröffneten den Zug und 35 Musikkapellen ließen ihre Weisen erklingen.

Ueber die Maifeier in Rußland wird berichtet: Die von der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands herausgegebene Mainnummer der Zeitung Die Arbeiterjache hat in einer bedeutenden Anzahl von Exemplaren in vielen Städten Rußlands Verbreitung gefunden. Das St. Petersburger Komitee dieser Partei (der Verein für den Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse) hat 5000 Exemplare eines schon illustrierten Mainnummern-Verbreiters. Das Moskauer Komitee der Partei hat auch ein gedrucktes Flugblatt verbreitet, in welchem dieselben Forderungen, wie im Petersburger Flugblatt aufgeführt worden sind. Der „Allgemeine Föderale Arbeiterbund Rußlands und Polens“ hat die Maifestnummer der Arbeiterjache in 4000 Exemplaren und ein Maifestflugblatt in 6000 Exemplaren herausgegeben. Außerdem haben die lokalen Komitees dieses Bundes noch spezielle Flugblätter herausgegeben: in Wilna in 2000 Exemplaren, in Warschau in 800, in Posen 3000, in Kiew 1000, in Odessa 2000. In den Städten Polens waren die Flugblätter in jüdischem Jargon und in polnischer Sprache verfaßt, in den Städten des eigentlichen Rußlands im jüdischen Jargon und russisch. Alle diese Flugblätter sind in der gesamten Druckerlei des Bundes gedruckt worden. Diese Maifestliteratur hat Verbreitung gefunden in 16 Städten und Flecken Westrußlands, sowie im Gebiete der Büchsenindustrie. In Warschau sind während des Aufschlages der jüdischen Flugblätter an die Mauer Verhaftungen vorgenommen worden, unter anderen ist dabei eine Arbeiterin verhaftet worden.

Soziale Bewegung.

Jaland.

Der internationale Bergarbeiter-Kongress ist am 22. bis 26. Mai nach Brüssel einberufen. Auf der Tagesordnung steht: Der achtstündige Arbeitstag, die Haftpflicht der Arbeitgeber, die Lohnfrage, die Arbeitsproduktion, die Invaliden- und Krankenversicherung, die Grubeninspektion und die Vertretung sämtlicher Bergwerke.

Nachträglich wurden in Wilhelmshagen auf der Schiffsfeier von Hoyer die Arbeiter wegen der Maifestfeier ausgesperrt. Die Arbeiter waren bereits seit drei Tagen wieder in Beschäftigung, als ihnen der Fabrikant, der sonst als humaner Arbeitgeber bekannt ist, erklärte, er wolle die Arbeiter bis zum 10. Mai ausschließen. Der Druck ist vom Arbeitgeber-Verband ausgegangen, dem Herr Hoyer gar nicht angehört, von dem aber die Androhung ausgeht, daß Herr Hoyer die Sicherung von Material gegeben würde, wenn er von der Aussperrung Abstand nimmt. Ein Landmann, der gewiß an Demutlichkeit nichts zu verlieren übrig läßt, über den sich aber bisher die Schmeichelei nicht entwirren haben.

110 Steinarbeiter der Firma Karl Schilling sind in Sachsen bei Wangel ausgesperrt. Am Donnerstag teilte die Arbeiter dem Grubenbesitzer mit, daß am 1. Mai die Arbeit ruhen werde, und sich dieser nicht erwehren habe. Die Erklärung waren aber die Arbeiter, als sie durch Herrn am Sonntag erfahren, daß, wer Montag nicht erbeitet, ein Strafzahlung empfangen würde. Dessen ungeachtet hat Herr Schilling am 1. Mai. Als am Donnerstag die Leute die Arbeit wieder aufnehmen wollten, was man sie aus dem Grubenbesitzer. Am Mittwoch fand eine Versammlung statt,

welche den Beschluß faßte, nicht eher die Arbeit wieder aufzunehmen, bis eine Aenderung in der Behandlungsweise seitens des Betriebsleiters gegenüber den Arbeitern in Aussicht gestellt wird. Auch verlangen die Steinarbeiter die schon seit drei Wochen schwebende Lohndifferenz geregelt. Mit diesem Ausstand werden sich die auf anderen Werkplätzen und Orten bei derselben Firma beschäftigten Steinarbeiter zu befragen haben.

Die Former in Lübeck haben bei der Firma Schürffe eine Einigung erzielt. Die Arbeiter erhalten einen halben Tagelohn für den Tag, an dem sie wegen der Maifeier ausgesperrt wurden und haben nunmehr die Arbeit wieder aufgenommen. Die übrigen drei Fabriken lehnten die Lohnforderungen der Arbeiter ab, worauf die Arbeiter beschloßen, in den Streik einzutreten.

In Rosteln (Saargebiet) befinden sich 2500 Bergleute im Ausstand. Die Ausständigen verlangen Aufhebung der Beschränkung über die Zugehörigkeit zur Organisation, Lohnerhöhung und Verkürzung der Schichtdauer.

Ausland.

Ein Seemannsstreik in Dänemark. Der Seemanns-Fachverein hatte sich an die verschiedenen Dampfschiffs-Niederlagen gewandt und teils die Aenderung einiger Verhältnisse auf den Schiffen, teils eine kleine Lohnerhöhung verlangt. Die kurze Antwort der Abeder lautete: „Nein!“ Darauf beschloß der Fachverein in einer Generalversammlung die Arbeitseinstellung. Er kündigte bereits am vorigen Montag die Besatzung von 6 bis 7 Schiffen; später folgten 5 weitere Schiffe, der Rest legte am Mittwoch die Arbeit nieder. Alle weiteren Schiffe, die einlaufen, stellen ihre Arbeit ein. Mehrere Schiffe sind mit völlig ungenügender Besatzung abgegangen. Andere müssen im Hafen bleiben. Auf den Sundbooten hat man Comptoiristen und Arbeitsinspektoren der Gesellschaft als Matrosen eingestellt, einige fahren nur mit Kapitän und Steuermann. Und die Behörden lassen diese Gefährdung von Menschenleben ruhig zu. Auch in Kallundborg, Aarhus, Odense und Esbjerg sind die Schiffe von den Mannschaften verlassen. Der Streik nimmt mit jedem Tage an Umfang zu. Er umfaßt jetzt etwa 200 Mann (50 allein in der Provinz).

Zum Streik der belgischen Bergarbeiter liegen heute nur folgende Nachrichten des offiziellen Telegraphen vor: Im Borinage beträgt die Zahl der Ausständigen heute 10 950, etwa 780 weniger als gestern. Im Mittelbecken streiken 8890 Mann, etwa 200 weniger als gestern, und im Becken von Charleroi beträgt die Zahl der Streikenden 20 700, also etwa 1000 weniger als gestern. In Charleroi wurden gegen die Häuser zweier Arbeiter, welche dem Ausstande ferngeblieben waren, Dynamitanschläge verübt. Die Häuser wurden erheblich beschädigt. Es werden auch mehrere Angriffe auf Arbeitswillige gemeldet.

Der Kampf um das Vereinsrecht in Schweden. Die Behörden in den Kampfdis-trikten haben ein neues Mittel zur Bergewaligung der ihr Recht verteidigenden Arbeiter gefunden. In Sundsvall hat man die Arbeiter wegen „Unhertlichkeit und Arbeitslosigkeit“ verhaftet, da sie aus ihren Arbeiterwohnungen ausgewiesen sind und keinen Arbeitsverdienst nachweisen können. Nachlässig ist sofort energische Beschwerde eingereicht, denn den Arbeitern ist vorläufig von der Landesorganisation eine wöchentliche Unterstützung von 6 Kr. (bezw. 11 Kr. bei solchen mit Familie) zugesichert und auch Logis ist für alle aus den Wohnungen Gewiesenen besorgt. Es werden wöchentlich verteilt 9966,50 Kr. und 168 Kr. Mietgeld an 1205 ausgesperrte Arbeiter mit 3462 Familiengliedern. — Inzwischen hat in Schweden eine zweite große Aussperrung begonnen. Weil die Fundamentierungsarbeiter in Stockholm bei einer Firma infolge von Konfliktpunkten die Arbeit niederlegten, hat der Verband der Unternehmer beschloßen, vom 1. Mai ab allen Arbeitern zu kündigen, bis der Konflikt bei jener Firma im Sinne der Unternehmer beendet ist. Die Aussperrung umfaßt 2000 Arbeiter.

Vom Glend der Thüringer Griffelarbeiter.

Die fast ungläublichen Anklagen, die der Delegierte Weigelt aus Steinach auf dem diesjährigen Kongress deutscher Berg- und Hüttenarbeiter gegen die fiskalische Verkalkung der thüringischen Schiefergrübelbrüche erhob, haben die Regierung veranlaßt, in einer „Denkschrift“ auf jene von Weigelt erwähnten Mißstände einzugehen. Aus dem ziemlich umfangreichen Schriftstück (es füllt 8 Seiten des Regierungs-Markts) wird alles andere eher hervorgehen, nur nicht, daß das auf dem Bergarbeiterkongress Gesagte völlig unzutreffend sei. Jedenfalls ist die Denkschrift ein außerordentliches Dokument, das die Verantwortlichen der kapitalistischen Ausbeutung und Ausbeutung in geradezu phantastischer Treue wiedergibt. Gewisse Regeln hatte besonders die äußerst grausame Art der Kinderbeschäftigung in den Griffeelhütten gegeben, deren etwa 130 im Alter von 8 bis 14 und 60 unter 6 Jahren in den Hütten gezüchtet werden. Versucht nun die thüringische Regierung diese Angaben zu bestreiten? O nein, sie kann das nicht, sie muß vielmehr in ihrer Denkschrift:

„In gemäßigter Sprache sind diese Mißstände von sehr klar beschriebenen. Die Griffele und die Griffele sind mit Griffele überzogen, die Luft ist mit Staub gefüllt, eine regelmäßige Reinigung findet nur zu selten statt. Ein großer Mangel ist der Aufenthalt von Kindern in den Griffele, ist es, daß sie von den Eltern der Arbeit mitgehen, ist es, daß sie noch nicht in einem angemessenen Alter gehen und hier nur eine Notwendigkeit haben, denn daß die Griffele in diesen Griffele können für die ganze Gesundheit von Kindern sehr nachteilig ist, können kann kein Zweifel sein.“ Der Regierungsbereich giebt hier also die von Weigelt erwähnten Mißstände ohne die geringste Umkleidung zu und kann es nur mit Freuden begrüßen, daß die auf jenem Kongress ebenfalls erwähnte Anklage gegen solche ungläubliche Kinderbeschäftigung in fiskalischen Betrieben der Griffele gestellt hat, daß die Regierung unter diesen moralischen Druck seit dem 11. April jedweden Griffele von Kindern in Griffele verboten hat.

Auch war es nicht möglich, in der Denkschrift die Angaben über die Löhne als unrichtig nachzuweisen, im Gegenteil giebt auch in diesem Punkte dieses Schriftstück geradezu verblüffende Auskünfte. Es heißt da u. a.:

„In Lauscha verdient der geschickteste Perlenschneider bei 15-tägiger Arbeit 1 Mark bis 1,20 Mark, wenn die Nebenarbeiten von Familienangehörigen besorgt werden. Augenmacher und Schachtelmacher täglich 1 bis 2 Mark. In Jena verdient der Perlenschneider ohne Familie 50 Pfennig, mit Familie täglich 1 Mark.“

Mit Vorkürzung dieser Löhne will die Regierung den Nachweis erbringen, daß die Griffelmacher eigentlich noch recht gute Verdienste erreichen, da zwar 68,08 Prozent unter 900 Mark, ganze 31,92 Prozent der Griffelarbeiter aber über 900 Mark verdienen, während die Spielwaren-Industrie 50,09 Prozent und die Porzellan-Industrie 45,40 Prozent männliche Arbeiter und unter 600 Mark Verdienst aufweist. Der Rechtfertigungsversuch der Regierung kann nicht nur als vollkommen mißlungen bezeichnet werden, er hat auch den Beweis erbracht, daß es dem Arbeiter ganz gleich sein kann, ob derselbe „fiskalisch“ oder „privatkapitalistisch“ ausbezahlt wird. Die als Betriebsüberschuf der Jahre 1891 bis 1898 zu verzeichnenden 420 859 Mark bauen sich auf — auf Glend, Sammer und Siechtum.

Gerichtliche Urteile.

Sandgericht Magdeburg.

Der Klempner Otto Gräfe hier, geb. 1854, geriet am 16. August 1898 mit seinem Schwager, Schlosser Wilhelm Pippmann, wegen Streitigkeiten unter den Kindern in Schlägerei und brachte ihm angeblich 21 Messerstiche auf den Kopf bei, während dieser Faustschläge ausstieß. Die Strafammer verurteilte am 15. Oktober 1898 Gräfe wegen gefährlicher Körperverletzung zu 1 Jahr 6 Monaten, Pippmann wegen Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängnis. Im Wiederaufnahmeverfahren wurde heute gegen Gräfe nochmals verhandelt, der behauptete, er habe sich in Notwehr befinden und mit einem Stubenschlüssel geschlagen, ein Messer aber nicht benutzt. Der Gerichtshof stellte auf Grund des Beweisergebnisses fest, daß der Angeklagte einen Stubenschlüssel gebraucht hatte und verneinte Notwehr. Demzufolge wurde unter Aufhebung des früheren Urteils wegen gefährlicher Körperverletzung auf 5 Monate Gefängnis erkannt.

Wegen gefährlicher Körperverletzung sind angeklagt: der Hausflächter und Maurer Wilhelm Behrens aus Wülstringen, geb. 1875, der Tischlermeister Heinrich Fricke daher, geb. 1860, der Arbeiter Andreas Freise hier, geb. 1875, der Tischlergeselle Gustav Markworth aus Wülstringen, geb. 1876, der Pferdewechter Wilhelm Krümming aus Schwarzwahl, geb. 1871. Auf dem Tanzergnügen in Bartelschen Lokale zu Wiegitz kam es am 13. November 1899 zu einer Schlägerei, woran die Angeklagten sich beteiligten und zum Teil gefährliche Werkzeuge benutzten. Auf Grund der Verhandlung wurden unter Berücksichtigung der Verstrafen verurteilt: Behrens zu 8 Monaten, Freise zu 7 Monaten, Markworth zu 2 Monaten, Krümming zu 1 Monat Gefängnis, Fricke zu 20 Mark Geldstrafe.

Gewerbegericht Magdeburg.

Arbeiter, vereinbart vor Eintritt der Arbeit den Lohn. Der Klempnergehilfe J. hat bei dem Klempnermeister Höhne 102 Stunden gearbeitet, wofür er, indem er einen Lohnsatz von 30 Pfg. pro Stunde zu Grunde legt, 30.60 Mark Lohn verlangt. Ausgezahlt erhielt er nur rund 20 Mark für 87 Stunden à 25 Pfg., die Kläger nach Ansicht des Beklagten nur gearbeitet hat. Kläger verlangt einen Restlohn von 10.60 Mark, erhält aber nur 6.10 Mark zugesprochen. Das Gewerbegericht nahm einen Lohnsatz von 30 Pfg. pro Stunde als niedrigsten Satz für einen Klempner an. Den Nachweis, daß er die von ihm angegebene Stundenzahl auch gearbeitet habe, konnte Kläger nicht erbringen, sodaß bei der Berechnung die vom Beklagten anerkannten 87 Stunden in Betracht kamen.

Ohne Kündigung wurde der Maurer W. von dem Bauunternehmer Host entlassen. Ein Arbeitsvertrag war nicht vereinbart, der Beklagte behauptet nur, und diese Behauptung wird durch einen Zeugen bestätigt, daß der Kläger aus hilfsweise angenommen sei. Kläger wird mit seiner Forderung, für 14 Tage 45,60 Mark Lohnentschädigung, auf Grund der Zeugenaussage abgewiesen. Das Gewerbegericht nahm an, daß sich beide Parteien bewußt waren, ein kurzes Arbeitsverhältnis abgeschlossen zu haben.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde vom Landgericht in Oepeln der Weichensteller Kaspar Stech aus Großhewitz zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Weil er nicht Soldat werden wollte, hatte sich der Knacht Donath in Friedricksberg mit einem Weil den Zeigefinger der rechten Hand ab. Die Strafammer zu Konitz verurteilte ihn dafür zu einem Jahre Gefängnis.

Das Landgericht in Braunschweig verurteilte den Pastor Paulsen aus Kroypp wegen Beleidigung des Braunschweiger Konsistoriums bei Darstellung der Entlassung des Pastors Schall zu 30 Mark Geldstrafe. Pastor Paulsen ist als bürgerlicher Sozialpolitiker bekannt geworden.

Freigesprochen hat das Schwurgericht zu Düsseldorf den Fabrikarbeiter Franz Schilbowski aus Wiesdorferheide bei Schlebusch, der am 26. März d. J. seine Frau durch einen Messerstich tötete. Die Frau des Sch. unterhielt ein sträfliches Verhältnis mit dem 19 Jahre alten Sandgrubenarbeiter Wilhelm Pfefferkorn, mit dem sie nach Belgien durchbrannte. Sch. ließ nichts unversucht, um die Frau von ihrem ärgerniserregenden Treiben abzubringen. Sie versprach auch Besserung. Als der Mann sie jedoch schon bald wieder mit Pfefferkorn überraschte, ergriff er vor Wut ein Küchenmesser und wollte seinen Nebenbuhler erstechen. Dieser entkam durchs Fenster, während die Frau sich entgegenschleuderte und zwei tödliche Stiche empfing. Der Angeklagte wird als fleißiger und braver Arbeiter geschildert.

Einem großen Posten Kleiderstoffe, reine Wolle, in den neuesten u. modernsten Farben u. Mustern, Meter von 50 Pf. an.
Einem großen Posten Wäschstoffe, reizende Muster, enorm billig.

Sommerhüte für Damen und Mädchen, garniert und ungnarniert, zu ganz auffallend billigen Preisen.

Paul Peucker

Fahrrad - Handlung
Gasselbachplatz, Ecke Lauenzenstraße
Lager von Fahrrädern



aus den renommiertesten deutschen, englischen und amerikanischen Fabriken.
Billigste Bezugsquelle in
Glocken, Laternen, Pumpen u. Del-
lampen, Acetylenlampen von Mk. 7
an, Telekopfpumpen Mk. 3.
Teilszahlungen gestattet.

Die anerkannt billigsten

Herren- u. Knaben-Garderoben

nur bei 1315

Walter Rustenbeck.

Stoff-Hojen in den schönsten Mustern von 2,85 Mk. an.

Breitweg 59 Magdeburg Breitweg 59

Victoria - Theater.

Hierdurch erlaube ich mir dem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß die

Eröffnungs-Vorstellung

Sommer-Saison 1899

Donnerstag, den 11. Mai

stattfindet. Zugleich spreche ich die Bitte aus, das dem Institute bisher geschenkte Vertrauen demselben auch fernerhin gütigst bewahren und das mir seit den vielen Jahren meiner hiesigen künstlerischen Thätigkeit bewiesene Wohlwollen freundlichst erhalten zu wollen.

Personal-Verzeichnis:

Sascha Hänjeler, Ober-Regisseur.

Herr Wilh. König, Regisseur des Schauspiel; Adolf Jordan, Regisseur der Posse; Hermann Krellow, Kapellmeister; Herr Gustav Daunenberger, Konzertmeister; Herr Gustav Most, Inspektor; Herr Richard Schmidt, Inspektor; Herr Robert Bude, Coufleur.

Darstellendes Personal:

Herren:

- Herr Hans Wahlberg vom Stadttheater in Posen, 1. Liebhaber und Boulevard.
- Richard Ahmann vom Stadttheater in Düsseldorf, jugendliche Heiden.
- Wilh. König vom Stadttheater in Breslau, Heldentäter und Repräsentationsrollen.
- Gustav Kirchner vom Stadttheater in Nürnberg, Charakterrollen und humoristische Päder.
- Adolf Jordan v. Stadttheater in Posen, Charakteristische Rollen.
- Eugen Klug vom Stadttheater in Krefeld, jugendliche komische Rollen, 1. Urgan.
- Rob. Matthias vom Stadttheater in Halle, Boulevard, jugende Liebhaber.
- Hans Größer vom Hoftheater in Meiningen, Liebhaber, Naturgewissen.
- Sascha Hänjeler, Choren.
- Albert Drebe vom Stadttheater in Posen, jugendl. Charakterrollen.
- Ferd. Amberg, Choren.
- Adolf Ellinger, Choren.
- Richard Schmidt, Epjoden.
- Carl Strunk, Epjoden.

Damen:

- Frl. Gertrud Arnold vom Stadttheater in Halle, 1. Liebhaber und Salondame.
- Lucie Matthias vom Residenztheater in Dresden, muntere Liebhaber.
- Auguste Köller v. Stadttheater in Hanau, sentimentale Liebhaber.
- Milly Sachs vom Stadttheater in Leipzig, naive Liebhaber.
- Anna Hänjeler v. Stadttheater in Posen, Salondame und Heldentäter.
- Frau Anna Frenzel vom Hoftheater in Dessau, ernste und feintönige Mütter.
- Amalie König vom Stadttheater in Danzig, komische Alte.
- Frl. Frida Körner vom Bellevue-Theater in Stettin, 1. Comedienne in Posse und Lustspiel.
- Sanda Horned } vom Theater des Westens
- Gilly Welten } in Berlin
- Eliabeth Wunderlich } keine Rollen
- Karoline Sahm, Epjoden.

Gäste:

- Frl. Maria Reichenhoyer vom Deutschen Theater in Berlin.
- Herr Albert Sagenhard v. Thalia-Theater in Hamburg.
- Herr Paul Biede, Kgl. k. Hof-Schauspieler vom Hoftheater in Dresden.

- Herr Albalbert Matkowski vom Königl. Hoftheater in Berlin.
- Herr Fritz Demar vom Kgl. Hoftheater in Hannover.
- Herr Carl William Müller vom Deutschen Volkstheater in Wien.
- Frl. Marie Frauendorfer vom Berliner Theater in Berlin.

Novitäten:

- Auf Streifenlaub.** Schwank in 3 Akten von G. v. Meyer und E. H. Hoff.
- Matthias Gollinger.** Lustspiel in 4 Akten von Oskar Frenckel und Max Schachtel.
- Das Recht auf sich selbst.** Schauspiel in 4 Akten von Friedrich v. Frede.
- Güterjucht.** Lustspiel in 3 Akten von August Finc.
- Der Hypothekenschaffer.** Posse mit Gesang in 3 Akten von Leopold Gey.

- Jhr System.** Schwank in 4 Akten von J. O. Reich.
- Mamzell Tourbillon.** Schwank in 3 Akten von Arcais und Stobiger.
- Schibbeholds Engel.** Posse mit Gesang in 4 Akten von Mannstadt.
- Die Mütter.** Schauspiel in 4 Akten von Georg Hirschfeld.
- Fraulein Fran.** Lustspiel in 3 Akten von G. v. Meyer.
- Das Heiratnekt.** Schwank in 3 Akten von Davis.

In der bevorstehenden Sommer-Saison werden Dugend - Billets zu nachfolgenden Preisen ausgeben: Procentumsloge a 10, 15, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100 Mk. und zwar im Geschäft des Herrn Gemäjäger, Breiteweg 60, und an der Theaterkasse. Diese Dugend-Billets sind gültig für alle Vorstellungen mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Der Vorverkauf und Umtausch von Dugend-Billets findet vom morgigen 10-11 Uhr (an Sonn- und Festtagen von 11-12 1/2 Uhr) im Geschäft des Herrn Gemäjäger, Breiteweg 60, und abends an der Theaterkasse statt.

In den Nächten von 6-7 1/2 Uhr, ebenso in den Zwischenacten und nach Schluß des Theaters stattfindenden Konzerten ist kein Entree zu entrichten. Die Konzerte und Theatermusik wird ausgeführt von der Kapelle des Victoria-Theaters unter Leitung des Konzertmeisters Gustav Daunenberger.

Sascha Hänjeler.

Sternwolle
schwarz, garantiert haltbar,
Johlfund nur 3,50.
Alleinverkauf: 1218

Bazar Magdeburg
Gelobe- und Peterstr. 1
Ziel: Sufan, Thierstraße 1,
Wilhelmstadt, Anzeigebüro 2.

Naturheilanstalt
Schrobenstraße 1a.
Alle Arten Kurbäder.
Elektrische Bäder.
Schwimm- u. S. W., Schwimm- u. S. W.
Bäder, Dr. med. Dietrich.
Bäder, Dr. med. Dietrich.
Gustav Jacobs.

Möbel reell und billig, ganze Ausstattung, von 200 Mk. an, empfiehlt C. Dittmar, Tischlermeister, Tischlergasse 26. 321

Kindertwagen billig zu verkaufen, Georgenstraße 11, S. 2 Tr., rechts.

Standesamt. Magdeburg, 8. Mai.
Aufgebote: Pater Herrm. Wilhelm Müller in Berlin mit Hedwig Marie Elisabeth Jochims in Stettin. Badermeister Johann Heppel hier mit Marie Liege in Wiederau. Landgerichtsrathen - Kandidaten Hermann Wenzel in Haldensleben mit Pauline Hermann hier.
Eheschließungen: Popphildesb. August Müller mit Auguste Schlexer hier. Hermann Wilhelm Meier in Hannover mit Frieda Stedentopf hier. August Ernst

Erg. mit Jenny Serfert hier. Schneider-gehilfe Bernhard Paland mit Ida Jennrich hier.

Geburten: Elsa u. Apthons, Zwilling. Kinder des Malers Ad. Richter. Georg, S. des Handlungsgehilfen Albin Rehm. Otto, S. des Arbeiters Emil Lüpke. Elsa u. Th., des Kaufm. Paul Basse. Elsa, Th., des Feuerwehrmanns Wilhelm Riecke. Walter, S. des Schülm. Friedrich Schmidt. Paul, S. des Arb. Karl Hjenig. Rosa, Th., des Arbeiters Hermann Eingeburich. Hildegard, Th., des Kaufmanns Gotth. Herrmann. Emma, Th., des Arbeiters Gustaf Grün. Liesbeth, Th., des Schneiders Friedrich Saalbach.

Todesfälle: Wilhelmine geb. Peters, Witwe des Arbeiters Wilh. Kronenburger, 72 J. 4 M. 14 T. Wilh., S. des Berggolders Oskar Stehler, 8 M. 4 T. Anna geb. Buh, Ehefrau des Schiffprot. Wilh. Bohne, 55 J. 21 T. Otto, unehel., 2 J. 1 M. 17 T. Elise, Th., des Bierfahrers Fr. Pentz, 4 J. 8 M. 8 T. Ludwig Reumann, Maschinenmeister, 68 J. 28 T. Elise, Th., des Schneidemeisters Karl Wolf, 7 J. 2 M. 15 T. Jenny, unehelich, 3 J. 1 M. 17 T. Witwe Sophie Stute geb. Zander, 76 J. 7 M. 13 T. Liesbeth, Th., des Arb. Joh. Simon, 2 J. 7 M. 7 T. Hermine geb. Strauß, Ehefrau des Arbeiters Peter Wedekind, 37 J. 5 M. 7 T. Fern. Müller, ehem. Maurer, 76 J. 13 T. Karl Dolte, Casino-Deponom, 51 J. 2 M. 17 T.

Subenburg, 8. Mai.
Aufgebote: Bohrist Karl Aug. Wilh. Ebert mit Clara Agnes Ottilie geb. Steiner. Geburten: Mar. S. des Schlossers Richard Schinfeld. Walter, S. des Arb. Albert Frähdort. Herbert, S. des Eisenbahnarbeiters Hermann Ruhe. Ludwig Eward Bernhard, unehel.

Todesfälle: Johann Germinski, Arbeiter, 37 J. 8 M. 19 T. Emma, geb. Schulze, Ehefrau des Arbeiter Aug. Tänger, 52 J. 5 M. 7 T. Bertha, Th., des Eisenbrüchlers Robert Hartmann, 4 M. 21 T. Adolf Lahne, Privatmann, 58 J. 4 M. 25 T. Otto, S. des Sattlers Gustaf Jänide, 1 J. 2 M. 25 T. Käthe Minna Alma, unehel., 1 J. 3 M. 16 T. Emma, Th., des Arbeiters Andreas Entler, 17 T.

Dunau, 8. Mai.
Aufgebote: Dreher Karl Aug. Ernst Neukrantz mit Ida Mathilde Karoline Köhlein hier.

Geburten: Fritz, unehel. Wilh., S. des Hilfsbreiters Ernst Lehting. Todesfälle: Emil, S. des Arbeiters Emil Mähler, 3 J. 22 T. Bertha, Th., des Arbeiters Hermann Dieke, 5 M. 26 T. Luise, Th., des Arbeiters Wilhelm Kroll, 1 J. 1 M. 19 T.

Neustadt, 8. Mai.
Aufgebote: Gastwirt Karl Andreas Friedrich Hofmann in Frohe mit Olga Auguste Friederike Peyer.

Eheschließung: Tischl. Herm. Wermann mit Pauline Wessendorfer. Geburten: Margarete, Th., des Eisenbrüchlers Richard Grafemann. Otto, S. des Lederfabrikers Otto Klaus. Friedrich, S. des Kupferhämehs Friedrich Giffhorn. Albert, S. des Fabrikarbeiters Alb. Hoff. Gertrud, Th., des Kaufmanns Jodor Bräwes. Klara, Th., des Arbeiters Robert Pfeiffer. Frieda, Th., des Kaufm. Emil Dedern.

Todesfälle: Tischhändler Karl Schale, 27 J. 6 M. 5 T. Luise, Th., des Steinsetzers Ludwig Werner, 21 J. 1 M. 21 T. Emma, Th., des Klempners Albert Vogler, 10 M. 1 T. Walter Wilh., unehelich, 20 T. Elise, Th., des Maur. J. Krause, 3 J. 1 M. 24 T.

Westerhagen, 28. April bis 4. Mai.
Aufgebote: Arbeiter Joh. Friedrich Andreas Möblow mit verm. Karoline Dorette Bijette Schulze, geb. Westerhagen. Eheschließung: Schneidermstr. Carl Friedrich Fischer mit Luise Anna Wredow. Geburten: Elisabeth, Th., des Arb. Gustav Lehmann. Otto Friedrich Karl, S. des Schuhmachermeisters Andr. Sonntag. Fritz Wilh., S. des Schneiders Friedr. Kraußler.

Todesfall: Hans, S. des Buchbindermeisters Otto Hoffmeister, 8 M. 3 T.

Burg, 5. Mai.
Geburten: Sohn des Handschuhmachers Hermann Schulze. Tochter des Gastwirts Wilhelm Pfeifer. Tochter des Arbeiters August Döberlein.

Todesfälle: Martha, Th., des Schuhmachers Emil Ditz, 4 J. 5 M. 28 T. Totgeburt: Ein Sohn des Holschneidernmachers Theodor Dilling.

Som 6. Mai.
Eheschließungen: Schuhm. Heinz Friedrich Wilhelm Hartmann mit Elise Klara Blank. Schuhmacher Ferdinand Blumenhoff.

Geburt: Tochter des Töpfers Wilh. Zänthler.

Wasch- u. Kleiderstoffe
reizende Muster
in großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen. 1320
Franz Burger, Alte Henstadt.

W. Wiedenbeck, Buckau
Schönebeckerstr. 20
Große Auswahl in Herren-, Damen- und Kinder-Stiefeln und -Schuhen.
Sämtliche Saison-Neuheiten.
Farbige Schuhe u. Sandalen
Reelle Bedienung. Solide Preise!
Ausverkauf

Oscar Bruch
Magdeburg, Kaiserstraße 12.
Tuche u. Buckskins
Groß- und Einzelverkauft.